

Sächsische Elbzeitung.

Amtsblatt

für das Königliche Amtsgericht, das Königliche Hauptzollamt und den Stadtrat zu Schandau, sowie für den Stadgemeinderat zu Hohnstein.

Druck und Verlag: Vogler & Feuner Nachf. — Verantwortlicher Redakteur: Paul Runge, Schandau.

Inserate, bei der weiten Verbreitung d. Bl. von großer Wirkung, sind Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens vormittags 9 Uhr aufzugeben. Preis für die gespaltene Corpusspalte oder deren Raum 15 Pf. (tabellarische und komplizierte nach Vereinbarung.)

Kundenzel. Inserate 20 Pfg.

„Eingefandt“ u. „Kellner“ 30 Pf. die Zeile.

Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Alle vierzehn Tage „Landwirtschaftliche Beilage“.

Inseraten-Aannahmestellen: In Schandau: Expedition Zausenstraße 134; in Dresden und Leipzig: die Annoncen-Bureau von Haasenstein & Vogler, Invalidentank und Rudolf Hoff; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Nr. 73.

Schandau, Donnerstag den 24. Juni 1909.

53. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung, das abgekürzte Strafverfahren betr.

Auf Grund der Verordnungen der Königl. Ministerien der Finanzen und des Innern vom 9. Juli 1872 (G. u. V.-Bl. S. 347), vom 26. September 1879 (G. u. V.-Bl. S. 362) und vom 22. März (G. u. V.-Bl. S. 399) wird hierdurch folgendes bestimmt:

1. Bei Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen in § 1 der vorerwähnten Ministerialverordnung vom 9. Juli 1872 über den Verkehr auf den öffentlichen Wegen mit Ausnahme der Vorschriften im Punkt 10 b daselbst, sowie bei Übertretungen, die unter die Strafbestimmung des § 15 der Verordnung über den Abfahrverkehr auf öffentlichen Wegen vom 16. Oktober 1907 (G. u. V.-Bl. S. 244) fallen, kann der Täter, abgesehen von der dadurch etwa außerdem begründeten Verpflichtung zum Schadenersatz, sowie der strafrechtlichen Ahndung der Zuwiderhandlung, weitere Polizeiuntersuchung dadurch von sich abwenden, daß er an den einschreitenden Polizeibeamten, welcher sich als solcher entweder durch seine Dienstkleidung oder auf andere Weise auszuweisen hat, gegen eine ihm auszuhandigende, mit dem Dienststempel des Stadtrats versehene Quittung sofort eine Mark Strafe erlegt.

Nur durch den Besitz einer solchen Quittung kann der Zuwiderhandelnde weitere Untersuchung von sich abwenden.

2. Der Entscheidung des die Übertretung feststellenden Beamten bleibt es zunächst überlassen, ob er das in § 1 nachgelassene Verfahren eintreten lassen will oder nicht.

3. Die Bestimmung unter 1 selbst keine Anwendung auf Zuwiderhandelnde, welche
 - a. bereits wiederholt wegen Zuwiderhandlungen gegen verkehrspolizeiliche Vorschriften bestraft worden sind oder
 - b. gleichzeitig wegen einer anderen, unter 1 nicht bezeichneten strafbaren Handlung zur Anzeige zu bringen sind oder
 - c. sich einer Übertretung unter erschwerenden Umständen, z. B. unter Verhöhnung der Anordnung des Polizeibeamten schuldig machen.
4. Verweigert der Zuwiderhandelnde die sofortige Bezahlung oder lehnt der Polizeibeamte die Annahme derselben ab, so wird die Sache zur weiteren Entscheidung beim Stadtrate zur Anzeige gebracht.
5. In dem unter 4 bezeichneten Falle ist der Polizeibeamte, wenn der Zuwiderhandelnde ihm unbekannt ist und sich über seine Person nicht auszuweisen vermag, berechtigt, den Zuwiderhandelnden anzuhalten und festzunehmen.
6. Vorstehende Bestimmungen treten sofort in Kraft.

Schandau, den 19. Juni 1909.

Der Stadtrat.
Dr. Voigt, Bürgermeister.

Gefunden und anher abgegeben wurde ein

Geldstück.

Schandau, am 23. Juni 1909.

Der Stadtrat.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Zum Aufenthalt des Kaisers in Hamburg ist noch weiter zu melden, daß der Monarch am Montag vormittag die Neueinrichtungen der Vulkanwerft besichtigte und dann einer Einladung des Bürgermeisters Dr. Burchard zur Frühstückstafel folgte. Nachmittags 4 Uhr verließ der Kaiser an Bord der „Pyritanga“ den Hamburger Hafen, um den Regatten auf der Unterelbe bei Cuxhaven zu besuchen. Abends 1/2 10 Uhr traf die „Pyritanga“ in Cuxhaven ein. Das zahlreich angekommene Publikum brach, als sich der Kaiser auf Deck zeigte, in Hochrufe aus. Die Kaiserin traf am Montag in der siebenten Abendstunde aus Hamburg wieder im Neuen Palais bei Potsdam ein.

Ueber die Monarchenentrevue in den finnischen Schären liegt auch eine Auslassung vor, die von keinem Gerlingeren als vom Kaiser Wilhelm selbst stammt. Der deutsch-russische Verein in Petersburg hatte an den deutschen Kaiser anlässlich seiner Zusammenkunft mit dem Zaren ein Guldigungstelegramm abgesandt, worauf dem Verein folgende offenbar vom Kaiser persönlich veranlaßte telegraphische Erwiderung zuging: „Seine Majestät der Kaiser und Königin lassen für das Guldigungstelegramm des deutsch-russischen Vereins zur Pflege der gegenseitigen Handelsbeziehungen, das ihm bei der Rückkehr auf hoher See zugegangen, bestens danken. Seine Majestät sind der Zuversicht, daß seine Begegnung mit seiner Majestät dem Kaiser von Rußland, wie der Wahrung des Friedens, so auch der Festigung der freundlichen Beziehungen und des Handelsverkehrs förderlich sein wird. Staatssekretär Freiherr von Schön.“

Im Reichstage stehen einstweilen die Beschlüsse der konservativ-merikanischen Mehrheit der Finanzkommission zur Spezialberatung. Zunächst hat man die Rotierungssteuer, die Besteuerung auf Wertpapieren, vorgenommen; die vergangenen Sonnabend begonnene Diskussion hierüber fällt auch noch die gesamte Montagssitzung aus, doch kam es an diesem Tage noch zu keiner Abstimmung. In der Montagssitzung erklärte der konservative Abgeordnete Dr. Noeide nochmals, daß seine Partei die Erbschaftsteuer unbedingt ablehne und trat dann des längeren für die Rotierungssteuer ein. Auch Abgeordneter Müller-Fulda vom Zentrum plädierte für dies Steuerprojekt, die Notwendigkeit einer geeigneten Heranziehung des mobilen Kapitals bei der Finanzreform betonend. Abgeordneter Kaempf, der freisinnige zweite Vizepräsident des Hauses, verwarf mit aller Entschiedenheit die Rotierungssteuer, und ermahnte zugleich die Regierung im Kampfe um die Erbschaftsteuer fest zu bleiben. Weiter ließ sich aus dem Hause noch der Sozialdemokrat Frank vernehmen, er wandte sich natürlich ebenfalls gegen die Steuerpolitik der Konservativen und sprach die Hoffnung aus, daß es mit der „Agrarierherrschaft“ bald zu Ende sein werde. Regierungsmitglied griffen Reichssekretär Sydow und Reichsbankpräsident Havenstein in die Montagssitzung ein. Ersterer ging scharf gegen das Rotierungssteuerprojekt vor, und auch Herr Havenstein unterzog es einer sehr abfälligen Kritik, hierbei auf die allgemeine volkswirtschaftliche Schädigung hinweisend, welche die Einführung der Rotierungssteuer zur Folge haben würde.

Die durch den fortgesetzt unsicheren und mißlichen

Nichtamtlicher Teil.

Stand der Reichsfinanzreform hervorgerufene innere politische Lage wird überwiegend ziemlich pessimistisch beurteilt. Einerseits ist viel von einer möglichen Demission des Reichskanzlers Fürsten Bülow für den Fall eines etwaigen Scheiterns der Reichsfinanzreform die Rede, andererseits wird aber auch auf die Eventualität einer Reichstagsauflösung hingewiesen. Schließlich gibt es aber auch Optimisten, welche eine schließliche Verständigung in der Reichsfinanzreform noch für möglich halten. Nun, die Entscheidung in irgend einer Richtung kann ja nicht mehr lange auf sich warten lassen!

In der Sitzung des Reichstags vom Dienstag wurde u. a. die Rotierungssteuer mit 203 gegen 155 Stimmen angenommen.

Oesterreich-Ungarn.

Der Wiener Kassationshof verwarf die Nichtigkeitsbeschwerde gegen das vom Lemberger Schwurgericht ausgesprochene Todesurteil über den ruthenischen Studenten Siczynski, den Mörder des Statthalters von Galizien, Grafen Potocki. Hiermit ist das Todesurteil rechtskräftig geworden.

Türkei.

Die Schwierigkeiten in der Kretafrage dauern fort. Zwischen den vier Schutzmächten Kretas herrschen Differenzen betreffs der Zurückziehung oder des Verbleibens der internationalen Truppen auf der Insel. Während England und Rußland entschlossen sind, ihre Truppen zurückzuziehen, erwägen Frankreich und Italien, ob die augenblickliche Lage der Türkei die Ausführung dieses Beschlusses ratsam erscheinen läßt. Jedenfalls sind sich die vier Schutzmächte darüber einig, daß die Souveränität der Türkei respektiert werden muß. Ferner wird hierzu aus Paris befohlen: Offiziös verlautet, daß Muktar Pascha, der während seines Aufenthaltes in einer Unterredung mit Clemenceau und Pichon auch die Kretafrage erörterte, darauf hingewiesen habe, daß die Türkei zum Einschreiten auf Kreta gezwungen werden könnte, falls daselbst ein Aufstand ausbräche und das Leben der Muselmanen bedroht werde.

Rußland.

Zum englisch-russischen Zwischenfall, den die Beschleßung des englischen Handelsdampfers „Woodburn“ in den finnischen Gewässern durch das russische Kaisergeschwader darstellt, ist jetzt der offizielle Bericht des russischen Generalstabes der Marine veröffentlicht worden. Dem Bericht zufolge trägt der Kapitän des „Woodburn“ die Verantwortung für den Zwischenfall, denn er wird beschuldigt, trotz aller ihm gegebenen Warnungssignale den Kurs auf die kaiserliche Yacht „Standart“ beibehalten zu haben, insoweit von dem russischen Geschwader zunächst erst mehrere blinde Schüsse und dann scharfe Schüsse gegen den „Woodburn“ abgefeuert wurden. Der Kapitän seinerseits schiebt die Verantwortung auf den Lotsen, der den „Woodburn“ begleitete. Ueber eine Entschädigung, welche die russische Regierung wegen der Beschleßung des „Woodburn“ etwa zahlen will, verlautet noch nichts.

Lokales und Sächsisches.

Schandau, am 23. Juni 1909.

—* Vom Wetter. War die Hitze am Montag schon ziemlich groß, so kletterte jedoch das Quecksilber am

Dienstag immer höher im Wärmemesser. Mit 32 Grad im Schatten hat der erste Sommertag den Rekord mit allen bisher von der Sonne besonders bevorzugten Tagen geschlagen. Lebhafter Verkehr entwickelte sich in unserer Elbbadeanstalt. Das Dienstag abend vorüberziehende Gewitter brachte noch nicht die richtige Abkühlung, jedoch ging in den heutigen Vormittagsstunden ein Gewitter mit reichlichen Entladungen über unsere Stadt, das den erwünschten Regen und angenehmere Temperatur brachte.

—* Einquartierung. Vorausschicklich werden wir in der Zeit vom 2. bis 15. Juli Einquartierung erhalten.

—* Am heutigen Mittwoch vormittag fand die Besichtigung des Mitteldorfer Staatsforstrevieres zwischen dem kleinen Fisch, der Dittelsgrundstraße und unteren Hausberg statt und beteiligten sich über 70 Mitglieder des Sächsischen Forstvereins. Dieselben versammelten sich vormittags 8 Uhr auf hiesigem Marktplatz, bestiegen die dort bereitstehenden Wagen und fuhren direkt zur Felsenmühle. Die Führung durch die bestimmten Abteilungen dieses Revieres übernahm Herr Forstmeister Rechner. Mittags fanden sich die Teilnehmer im Gasthause am Kuhstall ein und verweilten bis nach 3 Uhr auf diesem schönen Höhenpunkt des Mitteldorfer Staatsforstrevieres. Die Rückfahrt nach Schandau erfolgte nachmittags 4 Uhr. Diese Forstbesichtigung bildet den Abschluß der 53. Jahresversammlung des Sächsischen Forstvereines, die in jeder Beziehung bei zahlreicher Beteiligung in unserer Kurstadt und Umgegend gut verlaufen ist. Die 54. Jahresversammlung wird 1910 in Bautzen abgehalten.

—* Zu seinem Vortrage über die Ronne in der Versammlung des Sächsischen Forstvereins hat Herr Oberförster Butscher einige wertvolle und interessante statistische Ergebnisse entnehmen lassen. Vernichtet wurden in den Jahren 1890 bis 1899 insgesamt durchschnittlich 58 695 Raupen und Puppen und 322 126 Falter; die stärksten Flugjahre waren 1892 und 1893, es wurden im Jahre 1892 im Forstbezirk Dresden, Moritzburg, Schandau, Grillenburg, Zschopau und Grimma in Summa 126 197 Falter vernichtet, im Jahre 1893 im gleichen Forstbezirk 97 285 Falter und 27 880 Raupen und Puppen. Im Selbwtler Revier wurden vom Jahre 1892 bis 1908 einschließlich Raupen und Puppen 841 559 Nonnenfalter vernichtet, 1908 allein 366 000 Stück. In der Domäne Nepolomice (Galizien), welche 9533 ha Gesamtfläche umfaßt, waren 6064 ha von der Domäne befallen, die höchsten Ziffern hatten die Jahre 1897 mit 1 509 004 und 1898 mit 1 933 502 gesammelten Faltern. Berausgab wurden für die Bekämpfung in den 12 Jahren 1891/1902 insgesamt 101 148,46 Kronen. Eine Zusammenstellung der für die Nonnenbekämpfung aufgewandten Kosten ergibt folgendes Ergebnis: Im Jahre 1905 wurden für Dresden 1685 Mark verausgabt; im Jahre 1906 bedurften die Forstbezirke Dresden 5847 M., Schandau 3442 M., Grillenburg 2590 M., Revier Tharandt 132 M., Bärenfels 100 M., Auerbach 1008 M., Zschopau 652 M. und Grimma 3544 M. Im Jahre 1907 wurden verausgabt für Dresden 68 620 M., Schandau 25 170 M., Grillenburg 7213 M., Tharandt 407 M., Bärenfels 294 M., Marienberg 47 M., Auerbach 5759 M., Zschopau 977 M. und

Grimma 10897 Mk. Im Jahre 1908 wurden ver-
ausgabt für Dresden 103411 Mk., Schanbau 23468 Mk.,
Grillenburg 9473 Mk., Tharandt 402 Mk., Bärenfels
765 Mk., Marienberg 1405 Mk., Schwarzenberg 233 Mk.,
Elbenhof 19 Mk., Auerbach 6174 Mk., Zschopau 2304 Mk.,
und Grimma 17358 Mk. In den Jahren von 1905
bis 1908 im Gesamt 303396 Mk. Für das Jahr 1909
sind an Leimungen veranschlagt rund 8000 ha.

Verordnungsblatt des Evangelisch-lutheri-
schen Landeskonfistoriums für das Königreich Sachsen
(5. Stück vom Jahre 1909) ist eingegangen und legt
für die Mitglieder der Kirchengemeinde auf dem Pfarr-
amte zur Einsicht aus. Inhalt: Verordnung, eine all-
gemeine Kirchenkollekte für den Kirchenbau in Tannen-
bergsthal l. B. betr. — Verordnung, die Beschaffung
und Behandlung von Glöckern betr. — Bekanntmachung,
die Umwandlung der bisherigen Hilfsgehilfenstelle in
der Parochie Harthau) Ephorie Chemnitz II) in ein Dia-
konat betr. — Mitteilungen, die Bezugsquelle der Ueber-
weisungsfornulare für aus der Heimat verziehende junge
Mädchen und des Verzeichnisses der Jungfrauenvereine,
ferner den Hinweis auf eine Belage „Auskunftsblatt
und Bitte um Mitarbeit“ des Sächsischen Landesver-
bandes gegen den Mißbrauch geistiger Getränke betr.
— Erledigungen und Befestigungen.

—* Schiffsfahrtsnotizen. Vom 13. Juni
bis 19. Juni d. Js. passierten das Königl. Haupt-
zollamt Schandau, Zollabfertigungsstelle für den Schiffs-
verkehr 172 mit Braunkohlen, Sand- und Basalt-
steinen, sowie 117 mit Stückgütern beladene Fahrzeuge.
— Vom 1. Januar bis mit 19. Juni d. Js. sind ins-
gesamt 3924 beladene Fahrzeuge bei der genannten
Zollabfertigungsstelle zur Abfertigung gelangt.

—* Die Ortskrankenkasse Schandau hielt
am letzten Sonnabend ihre 1. diesjährige Generalver-
sammlung im Gasthaus zur Gambinusbrauerei ab. Dieselbe
wurde um 9 Uhr von dem Vorsitzenden, Herrn Maler-
meister Hering, eröffnet. Nachdem er verschiedene Er-
läuterungen zum Geschäftsbericht gegeben, erhielt Herr
Kassierer Thomas das Wort zum Vortrag der Jahres-
rechnung. Das letzte Geschäftsjahr, das 25. seit Bestehen
der Ortskrankenkasse, war kein günstiges, da sich das Ver-
mögen der Kasse gegen das Vorjahr um ca. 800 Mark
verringerte, was seinen Grund in der hohen Zahl der
Krankheitsfälle und der damit verbundenen Arzt- und
Apothekerkosten hat. Nachdem die Herren Rechnungs-
prüfer die Richtigprechung der Jahresrechnung empfahlen,
erteilte die Versammlung dem Vorstände und dem
Kassierer Entlastung. Hierauf wurde über zwei einge-
brachte Anträge des Gesamtvorstandes beraten. Um eine
Vermehrung der Einnahmen ohne Erhöhung der Beiträge
und eine Verminderung der Ausgaben zu erzielen, hat
der Gesamtvorstand in den letzten Sitzungen beschlossen,
die Klasse VIII mit 9 Pfg. Wochenbeitrag ganz weg-
fallen zu lassen und alle Klassenmitglieder über 16 Jahre
alt nicht unter Klasse V mit 36 Pfg. Wochenbeitrag
zu versichern. Man hofft damit auf eine jährliche Re-
einnahme von ca. 600 Mark. Ferner sollen die Herren
Kassenärzte nicht mehr nach Einzelleistungen, sondern nach
Jahresfixum honoriert werden. Bei Bemessung der Höhe
der Pauschalsumme soll die Durchschnittssumme der in
den letzten drei Jahren an die Herren Kassenärzte ge-
zahlten Beträge maßgebend sein. Der Gesamt-Vorstand
hatte diese Beschlüsse zum Antrag erhoben und wurden
beide Anträge nach reger Aussprache von der General-
versammlung genehmigt. Hieraus trat man in Beratung
über die Genesungshelmsfrage. Ein Beschluß der freien
Vereinigung der Ortskrankenkassen im Bezirk der Amts-
hauptmannschaft Pirna fordert die Zustimmung der
Generalversammlungen der einzelnen Ortskrankenkassen
zur Errichtung eines Genesungshelms auf Kosten der
Krankenkassen der obigen Vereinigung. In Anbetracht
des hohen Kostenpunktes und der bei uns herrschenden
gesundheitlich günstigen Verhältnisse kann sich die General-
versammlung nicht dafür entschließen und lehnt eine
Beteiligung an der Frage vorläufig ab. Nachdem der Vor-
sitzende noch interessante Mitteilungen über die neue Reichs-
versicherungsordnung gemacht und noch eine Aussprache
über Rassenangelegenheiten stattgefunden hatte, erzielte
die Versammlung nachts 12 Uhr ihr Ende. Der Besuch
war leider ein sehr mangelhafter, was in Anbetracht der
Wichtigkeit der Tagesordnung zu bedauern ist. Es sei an
dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß die Herren
Vertreter nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht
haben, die Generalversammlungen zu besuchen.

—* Der „kleine Grenzverkehr“ vom 1. März
1906 ab. 1.) Unbearbeitetes oder lediglich in der
Querrichtung mit der Art oder Säge bearbeitetes Bau-
und Nutzholz für den häuslichen oder handwerksmäßigen
Bedarf, in Traglasten eingehend oder mit Zugtieren
gefahren, 12 Festmeter in jedem Kalenderjahre für jeden
Bezugsberechtigten unter Ueberwachung der Verwendung
zollfrei. 2.) Zugochsen im Alter von 2 1/2 bis 5 Jahren
für den eigenen Wirtschaftsbetrieb (nachweislich notwendig)
zum Zollsaße von 30 Mark für ein Stück. (Zeugnis
der Ortsbehörde, Antrag beim Hauptzollamt stellen). 3 a.) Einzelne Stücke frischen und einfach zubereiteten
Fleisches oder Schweinefettes bis zu 2 kg zollfrei.
(Für Rindfleisch, Schweinefleisch und Schweinefett ist
jedoch die sächsische Verbrauchsabgabe, 8 Pfennige für
frisches, 10 Pfennige für zubereitetes Fleischwerk und
für Speck für 1 Kilo zu entrichten). 3 b.) Gewöhnliches
Brotwerk (ohne Zusatz von Fett, Butter, Eiern, Gewürz,
Zucker oder dergleichen) auch mit Fällung von Obst,
Korinthen oder Rosinen bis 3 kg zollfrei. 3 c.) Mehl
aus Getreide, Hülsenfrüchten und Malz, auch gebrannt
und geröstet (jedoch mit Ausnahme des gebrannten oder
des gerösteten Mehles aus Malz), ferner Graupen, Oris
und Grütze aus Getreide (mit Ausnahme von Reisgrütze
und von gewalztem Reis) bis 3 kg zollfrei. Die Zoll-
freiheit zu 3 b und c wird nur gewährt, wenn von den
unter 3 b und c bezeichneten Waren zusammen nicht

mehr als 3 kg eingeführt werden. Die Zollfreiheit ist
in allen Fällen ausgeschlossen, in denen die Einfuhr mit
der Post erfolgt. Die Zollfreiheit für Butter für Be-
wohner des Grenzbezirkes ist aufgehoben; seit 1. März
1906 kostet 1 kg Milchbutter, auch Margarine, 20 Pfg.
Zoll. Zollfrei wird nur ein Quantum sein, das weniger
als 5 Pfg. kostet, also etwa 200 Gramm. Zur Warnung
für Grenzbewohner wird noch bemerkt, daß unbedingt
verboten ist die Einfuhr von Pöfelfleisch, Büchsenfleisch,
Wurst aller Art (Krenwürstel!) Fleischgemenge aus
zerkleinertem Fleische (sogenanntes Gemieletes), Hunde-
fleisch sowie zubereitetes Fleisch von Pferden, Eseln,
Maultieren, Maulselen und anderen Tieren des Einhufer-
geschlechts sowie alles Fleisch, welches mit gewissen
Stoffen (Borsäure, Salzsäure usw.) behandelt worden
ist. Wer die vorgenannten Fleischwaren einführt, macht
sich der Kontrebande schuldig, die mit Gefängnis oder
Haft und nur in milderer Fällen mit Geldstrafe
geahndet wird.

—* Kirchengenernte. Aus fast allen Teilen Deutsch-
lands und auch aus Böhmen wird über eine reiche
Kirchengenernte berichtet. In Sachsen verspricht sie be-
sonders in der Gegend von Dürrröhrsdorf und in der
Oberlausitz bis nach Görlitz hin sehr erträgnisreich zu
werden. Die Preise für Kirchen gingen im Großhandel
in der Dresdner Markthalle bereits bis auf 22 Pfg.
für 1/2 Kilogramm zurück. Da die Hauptzufuhren aber
erst beginnen, stehen weiterhin noch wesentlich billigere
Verkaufspreise zu erwarten.

—* Sonnenwendfeier. Die Ortsgruppen vom
Bund der Deutschen in Böhmen im benachbarten Teßchner
Bezirk hielten Montagabend die Sonnenwendfeier ab.
Allenfalls loberten mächtige Feuer empor, patriotische
Reden und der Gesang von Schutz- und Trutzeledern
verherrlichten die Feier.

—* Die ersten neuen Fünfundzwanzig-
pfennigstücke werden im Laufe des Monats August
in den Verkehr kommen. Die Nickelplättchen, aus denen
die Fünfundzwanzigpfennigstücke hergestellt werden sollen,
dürften schon demnächst in Privatfabriken bestellt werden.

—* Bezüglich der Rekruteneinstellung in
diesem Herbst hat das Kriegsministerium bestimmt, daß
sie, soweit deren Festsetzung noch vorbehalten ist, nach
näherer Anordnung der Generalkommandos in der Zeit
vom 12. bis einschließlich 15. Oktober zu erfolgen hat.

—* Burgenfahrt 1909. Die Stadt Braubach
wird den Endpunkt der diesjährigen Burgenfahrt bilden.
Sie liegt zu Füßen der Marksburg, die Eigentum der
Bereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen ist und
durch diese wiederhergestellt wurde. — Nachdem die Ar-
beiten an der Burg jetzt zehn Jahre gedauert haben,
haben die städtischen Körperschaften den Architekten der
Wiederherstellung, Herrn Professor Bodo Ebhardt, zum
Ehrenbürger ernannt. Die Ueberreichung der Ehren-
bürgerurkunde soll am letzten Tage der Fahrt, am 29. Juni,
beim Eintreffen der Gesellschaft in Braubach stattfinden.
Aus Anlaß der Burgenfahrt ist, wie im vorigen Jahre,
eine neue Medaille geschlagen, die in Bronze und Silber
ausgegeben wird.

—* Die Entwicklung der häuslichen Dienst-
leistungen fand auf der letzten kirchlich-sozialen Konferenz
in Berlin eine interessante Beleuchtung durch den Vor-
trag des Herrn Professor Köhler-Nachen. Ueberraschend
und wenig aussichtsreich für unsere Hausfrauen ist das
Ergebnis der letzten preussischen Dienstbotenstatistik.
1882 noch 855 000 Dienstmädchen, 1895 noch 818 000,
1906 noch 803 000 bei dem großen Wachstum der
preussischen Bevölkerung um ca. 500 000 Seelen jährlich.
Dabei ist der häusliche Gefindebedienst heute noch der an
Zahl wichtigste und bestgelohnte Frauenberuf für die
Töchter der unteren Stände. Es gilt nun durch geeignete
Maßnahmen die bestehenden Schwierigkeiten zu heben,
dem häuslichen Dienst eine besondere Anziehungskraft zu
geben, der oft zu großen persönlichen Abhängigkeit und
der zuweilen übertriebenen Arbeitszeit entgegen zu wirken
und möglichst viele soziale und wirtschaftliche Vorteile
einzuräumen.

—* Die Sommerlaichfische dürfen von jetzt an,
nachdem deren zweimonatige, vom 10. April bis zum
10. Juni andauernde Schonzeit vorüber ist, wieder
gefangen werden; doch ist dabei zu beachten, daß die
gefangenen Fische eine gewisse Minimalgröße erreicht
haben müssen, wenn sie zum Verkaufe feilgeboten werden
sollen. Ist diese gesetzlich vorgeschriebene Größe nicht
vorhanden, so müssen solche nach dem Fange wieder in
das Wasser zurückversetzt werden. Die dafür bestimmte
Minimalgröße ist nach Zentimetern folgende: Stör 100,
Lachs 50, große Maräne 40, Karpfen und Zander 35,
Lachsforelle, Maifisch und Finte 28, Aal, Barbe,
Döbel und Schleie 20, Aalepaue und Aesche 18, Karausche,
Kleine Maräne und Kotsfeder 15, Barsch und Rotauge 13,
sowie Schmerle und Weißfisch 7 Zentimeter. — Mit dem
1. Juni ist auch die seit dem 1. November währende
Schonzeit für die Krebse zu Ende gegangen.

Hohnstein, 22. Juni. Unser Ort wird auch dieses
Jahr wieder durch Besuch von Schülern und Berelinen
gut besucht. Hauptächlich brachte auch der vorige Sonntag
lebhaften Verkehr. — In der am vergangenen Sonn-
abend abgehaltenen Monatsversammlung des hiesigen
Militärvereins wurde Herr Briefträger Paul Pefsch als
Vereinskassierer gewählt. Wegen Abhaltung eines Sommer-
vergnügens bez. Partie wird in der nächsten Versammlung
Beschluß gefaßt werden.

Pirna, 23. Juni. In der Nähe von Vogelgesang
haben zwei hier in Zahnatellers beschäftigte junge Leute
versucht, sich das Leben zu nehmen, nachdem sie am
Montag sich in Dresden besüßigten. Am Fegelsgraben
haben sich beide zum Schlafen gelegt. Hier soll nach
Darstellung des im Krankenhaus sich befindlichen ver-
wundeten Kriften sein Kollege Schulte einen Revolver
zunächst auf ihn gerichtet und alsdann sich selbst erschossen
haben, doch hat es nach dem Befunde der Lage des

Toten den Anschein, als ob beide sich verabredet hätten,
gemeinsamlich in den Tod zu gehen. — Ein altes
Gewerbe unserer Stadt, das nimmehr auch selber im
Aussterben ist, war die Lohgerberei. Ueber 350 Jahre
wird die Kunst des Lebergerbens schon in den Mauer-
betrieben. Im Jahre 1557 hat sich der Lohgerber, der
aus Bärlich gebürtig war, hier häuslich niedergelassen.

Gröbzig, 22. Juni. Hier entstand Feuer in der
Scheune des Gutsbesizers Weber, das so rasch um sich
griff, daß fünf weitere Scheunen und das Wohnhaus
des Gutsbesizers Gully ein Raub der Flammen wurden.
Weber ist auch der Verlust eines Menschenlebens bei dem
Brande zu beklagen; durch den Schlag eines Pferdes er-
litt der Besitzer Thürmer eine so schwere Verletzung daß
er an den Folgen verstarb.

Freiberg, 22. Juni. Unter höchst eigenartigen
Umständen ums Leben gekommen ist in der Nacht zum
Sonntag auf dem hiesigen Rangierbahnhofe die 23 Jahre
alte Tochter des Pastors Selbmann aus dem nahen
Lichtenberg. Das Mädchen hatte seine Anstellung als
Lehrerin an der höheren Mädchenschule in Glauchau er-
halten und war am Sonnabend abend von Leipzig nach
Freiberg gefahren, um sich dann zu den Eltern zu be-
geben und ihnen die Nachricht von ihrer Anstellung zu
überbringen. Früh wurde das Mädchen als verflümmelte
Leiche auf den Bahnschienen gefunden. Kopf und Beine
waren vom Rumpfe getrennt. Auf welche Weise dieses
Unglück zustande kam, ist noch nicht aufgeklärt.

Drewlisa, 22. Juni. Zwei Mädchen rannten
beim Spielen auf der Wiese mit den Köpfen derart zu-
sammen, daß die 11 jährige Ella Großhäu eine Gehirn-
erkrankung und verstarb.

Crimmitschau, 22. Juni. Das unerklärliche Ver-
halten eines hiesigen Arztes einem Kranken gegenüber
macht viel Aufsehen. Ein verunglückter junger Mann
hatte einen Gipsverband angelegt bekommen. Als an-
folgenden Tage ungeheure Schmerzen eintraten, wurde
der Arzt gebeten den Verband abzunehmen. Der Arzt
lehnte das ab und war nicht zu bewegen, den Kranken
zu besuchen. Da auch die anderen Ärzte nicht in die
schon begonnene Behandlung eingreifen wollten, blieb
der Bedauernswerte ohne Hilfe und starb.

Deutsches Reich und Ausland.

Berlin, 22. Juni. Gestern morgen starb im Alter
von 89 Jahren im Westsanatorium der langjährige
Stadtverordnetenvorsitzer, Reichstags- und Landtags-
abgeordnete Dr. Paul Langerhans. Die eigentliche Ur-
sache war ein Sturz, den der nun bald 90 jährige Greis
vor mehreren Monaten bei einem Ohnmachtsanfall in
der Wohnung erlitt. — Marcella Sembritz verabschiedete
sich am Montag als Kusine im „Barbier von Sevilla“
von der Bühne. — Mehrere Personen sind heute Opfer
der Hitze geworden. Ein 38 Jahre alter Arbeitsinvalide,
der im Humboldt-Park etwas Holz sammelte, brach, vom
Hitzschlag getroffen, plötzlich zusammen und verschied auf
der Stelle. Einen Sonnenstich erlitt ein 30 Jahre alter
Fensterputzer, der sich, um seinen Rheumatismus los zu
werden, ohne die nötigen Vorsichtsmaßregeln von 1 bis
4 Uhr in die Sonne gelegt hatte. Er wurde in bewußt-
losem Zustande aufgefunden. Einem Arzt gelang es aber,
ihn ins Leben zurückzurufen.

Riel, 21. Juni. Im Heizraum des im Hafen-
liegenden großen Kreuzers „Prinz Adalbert“ sprang heute
vormittag die Kapselmutter einer Stopfbüchse ab. Durch
den ausströmenden Dampf wurde der Heizer Matkowsk
sodort getötet und der Maschinenmaat Max Schramm
lebensgefährlich verletzt.

Essen, 22. Juni. Der Direktor Biese vom hiesigen
Gymnasium, der das soziale A- und B-System an der
Schule eingeführt hatte, ist an das Gymnasium zu Buns-
lau versetzt worden.

Meß, 22. Juni. Die Ueberführung des Reichsluft-
schiffes Z I hierher erfolgt jedenfalls noch in dieser Woche.
Die Besatzung bei der Ueberführung wird ausschließlich
aus Militärpersonen bestehen. Die Fahrt wird etwa 13
Stunden dauern und möglichst dem Lauf des Rheins
entlang gehen.

Saarbrücken, 22. Juni. Gestern nacht wurden
40 Personen, meist Unteroffiziere des 70. Infanterie-
regiments wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit ver-
haftet. Sie werden beschuldigt, sich an 24 Mädchen im
Alter von 12 bis 16 Jahren vergangen zu haben. Die
Untersuchung soll ergeben haben, daß sich unter anderem
ein Mädchen vier Tage lang in der Kaserne aufgehalten
habe und bei der Zimmerrevision von dem betreffenden
Unteroffizier jedesmal im Zimmerpind versteckt worden
ist. Die zum größten Teil noch schulpflichtigen Mädchen
wurden sofort vom Rektor in Nassat-Burbach aus der
Schule verwiesen.

Köln, 21. Juni. Der rätselhafte Fund von mens-
lichen Leihentellen in einem Koffer, der seinerzeit großes
Aufsehen erregte, dürfte demnächst von neuem das Gericht
beschäftigen. Der Möbelhändler Wilhelm Meyer aus
Bad Wiblingen wurde, wie erinnert sein dürfte, im
Dezember 1906 wegen schweren Raubes an der Witwe
Bogel vom Schwurgericht zu Rassel zu 15 Jahren
Zuchthaus verurteilt. Die Verurteilung erfolgte damals
wesentlich auf Grund der Aussagen des Stewards
Wigrebe, dem Meyer Angaben über den Mord gemacht
haben soll, und den er angeblich hat, ihm durch eine
Schiffsluade zur Flucht zu verhelfen. Gegen Wigrebe ist
jedoch kürzlich die Untersuchung wegen Meineides ein-
geleitet worden. Auf Grund der so veränderten Sachlage
hat der Kölner Rechtsanwalt Dr. Hohn nimmehr das
Wiederaufnahmeverfahren beantragt.

Bodenbach, 22. Juni. An dem hiesigen tschechischen
Vereinshaufe war kürzlich über Nacht am Balken des
zweiten Stockes eine große Blechtafel mit der Aufschrift
Hotel narodni dum angebracht worden. Das Boden-
bacher Stadamt erteilte sofort dem Pächter des Narodni-

bum den Auftrag, die tschechische Aufschrift zu entfernen, und so verschwand die Tafel wieder, so geheimnisvoll wie sie gekommen, in der Nacht zum Sonnabend.

Gratz, 21. Juni. Gestern nacht überfiel der sechzehn-jährige Lehramtskandidat Max Rogbrock, der Sohn eines Oberlehrers, in Marburg (Steiermark) den Hausbesitzer Wiedemann, um ihn zu berauben. Rogbrock verletzte sein Opfer tödlich durch einen Messerstich in die Brust.

Jericho, 21. Juni. In der Nacht auf Dienstag wurde im Hause des Schäferhofes ein Lustmord verübt. Ein 22-jähriger Schieferbeder hatte sich nachmittags in das Schlafzimmer des Dienstmädchens Ottilie Schilkowski geschlichen. Gegen Mitternacht hörten die Hausbewohner Schreie. Man fand das Mädchen im Blute schwimmend vor. Der Mörder hatte ihm den Hals durchgeschnitten, den Leib aufgeschlitzt und 18 Messerstiche und einen Revolverstich beigebracht. Der Mörder schoß sich dann selbst in den Hinterkopf. Die Leiche des Mädchens wurde in die Leichenhalle und der Mörder ins Krankenhaus übergeführt.

New-York, 22. Juni. Die Ermordung der Miss Elsie Sigel, einer Enkelin des aus Baden stammenden deutsch-amerikanischen Generals Franz Sigel, hat in New-York ungeheure Erregung und Erbitterung gegen die chinesische Bevölkerung der Stadt hervorgerufen. Wie mitgeteilt, wurde die Leiche der Ermordeten in einem Koffer eingezwängt, in einem chinesischen Gasthaus aufgefunden. Der Mörder, ein chinesischer Kellner namens Long, ist bisher unauffindbar. Er unterbleibt seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis mit Elsie Sigel und hat sie wahrscheinlich ermordet, um sie los zu werden. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Ermordung Miss Elsies wahrscheinlich schon vor acht oder zehn Tagen stattgefunden hat. Das junge Mädchen wurde seit dem 9. Juni vermißt. Schrammen an dem Körper beweisen, daß das Mädchen verzweifelt um sein Leben gekämpft hat. Die New-Yorker Blätter melden Einzelheiten über die in Longs Zimmer beschlagnahmte Korrespondenz, die ein für uns unverständliches Sittenbild von der amerikanischen Frau, insbesondere der aus der sogenannten guten Gesellschaft, entwerfen. In Longs Zimmer wurden nämlich über zweltausend Liebesbriefe zahlreicher amerikanischer Damen aus der besten Gesellschaft gefunden, darunter mehrere Briefe derart schamlosen Inhalts, daß die Vermutung aufsteigt, Long habe einen hypnotischen Einfluß auf seine Opfer ausgeübt, von denen viele als hochachtbar bekannt sind. Mehrere davon schenken ihm ihre Photographien in unbeschreiblichem Kostüm. Der Mutter der Ermordeten versuchte man zunächst die Bluttat zu verheimlichen, aber sie erfuhr sie doch. Bei der Leichenschau konnte sie noch vernünftig antworten, aber wenige Stunden später wurde sie wahnsinnig. Gestern kam der Vater Elsies mit seinen Verwandten zur Polizei und behauptete mit aller Bestimmtheit, daß die Leiche nicht die Elsie Sigels sei. Seine Tochter habe von sich hören lassen. Sie befinde sich auf dem Lande. Die Verwandten bestätigen dies, aber die Polizei glaubt diesen Angaben nicht. — Heute wurde der des Mordes an Elsie Sigel verdächtige Chinese im Chinesenviertel verhaftet. Beim Gefangenentransport

waren umfangreiche Vorsichtsmaßregeln vorgehoben, da man bei der maßlosen Volkswut Lynchjustiz befürchtete. Die Erbitterung gegen die Chinesen ist überaus groß. An zahlreichen Stellen fanden Volksversammlungen statt, die stürmisch gegen die bisherige laue Haltung der New-Yorker Polizei protestierten und energisch die radikale Säuberung des Chinesenviertels und schärfste Ausweisungsmassregeln forderten. Selten zeigte sich Volkswut so elementar wie in diesem Falle.

Letzte Telegramme vom 23. Juni.

Leipzig. Gestern nachmittag wurde die in ihrer Wohnung in der Hayndstraße allein anwesende Frau Walther von den 15-jährigen Dienstmädchen überfallen und am Hinterkopfe mit einem Messer schwerverletzt. Das Mädchen wurde verhaftet und verweigert jede Auskunft.

Plauen. Unter der Firma „Spitzen-Appretur Plauen, Aktiengesellschaft“, wurde hier, wie der „Vogeländische Anzeiger“ berichtet, in den Räumen der Plauener Bank eine neue Aktiengesellschaft mit einem Aktienkapital von 650 000 M. gegründet, die sich mit der Ausrüstung von Spitzen, Stickereten und Tüllen befassen wird. Zum Vorstände des neuen Unternehmens wurde Diplomingenieur A. Schmidt in Charlottenburg bestellt.

Berlin. Am Donnerstag wird die Erbschaftsteuer in zweiter Lesung vor das Plenum des Reichstages gelangen. Bei den Konservativen wird die Zahl der Dissidenten auf 7 berechnet.

Necklinghausen. Hier wurde eine aus 16 Gütternarbeitern des Bahnhofes bestehende Diebesbande verhaftet, die schon seit Jahren Güterzüge beraubt hatte.

Wien. Ein Infanterieoffizier rief gestern in Schönbrunn einem Leibgarbisten plötzlich zu, er sei ein Sohn des Kaisers. Als die Garbisten sich des Irnsinnigen bemächtigen wollten, zog dieser seinen Säbel und konnte nur mit Mühe entwischt und festgenommen werden.

Wetter-Prognose für den 24. Juni.

Westwind; bedeckt; kühl; zeitweise Niederschlag.

Konzert des Potsdamer Männer-Gesangvereins.

Dirigent: Prof. M. Gebhardt, Kgl. Musikdirektor.

Auch an dieser Stelle weisen wir nochmals auf das bevorstehende Wohltätigkeits-Konzert des Potsdamer Männergesangvereins hin, für das ein zahlreicher Besuch umso erwünschter ist, als der Reinertrag den wohlthätigen Bestrebungen des hiesigen Frauenvereins zu Gute kommt. Welche edlen Kunstgenüsse der Potsdamer Männergesangverein uns vermitteln wird, beweist eine weitere Kritik, die über das von ihm im Vorjahre in Halberstadt veranstaltete Konzert in der dortigen Halberstädter allgemeinen Zeitung erschienen ist und die wir nachstehend zum Abdruck bringen:

Was uns in das Herz gegeben,
In dem Liebe soll es leben!

war das Motto, welches sich der Potsdamer Männer-Gesangverein, unter Leitung des Kgl. Musikdirektors

Herrn M. Gebhardt, Professor, auf das Programm seines im Stadtparkgarten am Sonnabend abend stattgefundenen Sommerkonzert gesetzt hatte. Und in der Tat scheinen die Lieder, welche sich der Verein zum Vortrag erkoren hatte, aus dem Herzen zu kommen und wieder zum Herzen der aufmerksam lauschenden Zuhörerschaft zu sprechen.

Waren es nun Volkslieder mit ihrem rein lyrischen Charakter oder wurden Gesänge mit ausgeprägt dramatischem Gehalt zum Vortrag gebracht, immer wieder konnte man die exakte Schulung und die korrekte ausdrucksvolle Kunst bewundern, mit der sich die Sänger ihrer Aufgabe unterzogen.

Einen geradezu imponierenden Eindruck machte die mit viel Geschmaack zum Vortrag gebrachte Wiedergabe des Bederschen „Chorals“ von Leuthen. Desgleichen fanden die Kriegslieder „Friedricus Rex, unser König und Herr“ von Alexis und „Mlus rallas“ aus Julius Wolffs „Rattenfänger von Hameln“ lebhaften Beifall. Großes Interesse erregte ganz besonders der Vortrag mehrerer Lieder aus dem auf Veranlassung unseres Kaisers herausgegebenen Volksliederbuchs für Männerchöre, die das anmutige Silbersche Lied „Die drei Röslein“, die schwermütige Sturmsche Komposition „Unterm Lindenbaum“, ferner das Klugharbistsche lockende und dabei doch wieder energische „Kamerad komm“ und das entsagende, aber inhaltsreiche Liedchen von Belt, „Der Käfer und die Blumen“. Letztere Gesänge mußte auf Verlangen des dankbar applaudierenden Publikums da capo gesungen werden.

Alles in allem, man möchte dem Vortrag des reichhaltigen und abwechslungsreichen Programms folgen wie man wollte, immer wieder konnte man die scharf präparierte und genau abgetönte Ausdrucksweise, sowie die dankenswerte Leistungsfähigkeit bewundern, mit der sich die Sänger der Leitung ihres bewährten Dirigenten hingaben, der wiederum mit meisterhafter Kunst alle die vielen „etwa 150“ Stimmen in seiner Gewalt hatte.

Für die Besucher des Konzertes wird dasselbe noch lange in dankbarer Erinnerung bleiben. Der Garten war bei dem schönen Wetter verhältnismäßig gut besucht.

Theater zu Dresden.

Opernhaus:

Donnerstag: Samson und Dalila. Freitag: Eugen Onegin. Sonnabend: Die lustigen Weiber von Windsor. Sonntag, letzte Vorstellung vor den Ferien: Tannhäuser. Vom 28. Juni bis mit 11. September geschlossen.

Schauspielhaus:

Donnerstag: Die Braut von Messina. Freitag: Hamlet. Sonnabend: Robert und Vertram. Sonntag, letzte Vorstellung vor den Ferien: Wilhelm Tell. Vom 28. Juni bis mit 11. September geschlossen.

Residenztheater:

Donnerstag: Die Förster-Christl. Freitag: Die lustige Witwe. Sonnabend: Die Förster-Christl.

Volksbücherei

im neueren Schulgebäude, 1. Etage.

Ausgabe jeden Freitag zwischen 4 und 5 Uhr. Belehrendes, Unterhaltendes, ca. 1000 Bände.

CACAO

Suchard

DIE BEVORZUGTE MARKE.

Sprechapparate. Grammophon Zonophon und andere Platten. **A. Engelhardt.**

Gotthelf Böhme, Schandau

empfeht billigt **Baumaterialien: Portland-Zement, Marke Grundmann, Alleinverkauf für Schandau, Böhmisches Baukalk, Mährischen Weiskalk, Alleinverkauf. Chamottrohr in allen Weiten, Viehtröge, T-Träger, ferner: alle Futtermittel, wie Roggen- und Weizenkleie, Mais und Maischrot, Gerste und Gersteschrot usw.**

Das Wofamenten-, Weiß-, Woll- und Schnittwarengeschäft, schrägüber der Post, empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.

Achtungsvoll **Ernst Niesel.**

Das Handschuh-, Hut- und Bandagengeschäft von Ernst Hering, gegenüber „Stadt Tepitz“, empfiehlt sich einer geneigten Beachtung

Ernst Puttrich, Wendischfähre. Bau-Schlosserei. Reparatur-Werkstatt aller in das Fach einschlagenden Arbeiten. **Spezialgeschäft für Gas- und Wasser-Anlagen,** empfiehlt sich unter Zusicherung bester und billigster Ausführung einer geneigten Beachtung.

Spezialgeschäft für Gas-, Wasser- u. Klosett-Anlagen.

Bade-Einrichtungen — Warmwasserbereitungen.

Größtes Lager verschiedener Bade-Einrichtungen und Klosetts.

Friedrich Riebe * **Rudolf Sendigstr.** * **Telephon 71.**

Sämtliche Trauerartikel, sowie Sargausstattung empfiehlt billigst **Max Schulze, Marktstr. 14.**

Sirsch-, Reh-, Kalb-, Schaf-, Ziegen- u. Bidefelle sowie Kind- u. Rößhäute kauft die **Hohleder-Pandlung E. Hammer,** Kirchstr. 27.

Warenhaus Paul Puttrich, Wendischfähre

empfeht sein reichhaltiges Lager in

Damen-, Herren- und Kinder-Bekleidung — Neuheiten in **Kleider-, Kostüm- und Wusensstoffen** usw. einer geneigten Beachtung.

Bad zur Steinburg täglich von früh bis abends geöffnet.

Rudolf Sendigstr. * Telephon 71. * Baderäume geheizt.

Das Auskunfts- und Vermittlungs-Bureau von

Carl Glaser

empfeht sich zur Anfertigung von Kauf- und allerhand Verträgen, Testamenten, Nachlassberechnungen, Steuer-Reklamationen und sonstiger Schriften, auch in Unfall-, Alters- und Invaliditäts-Versicherungssachen.

Die **Bautischlerei und Glaserei** von **Richard Seebe, Schandau, Badstrasse 180**

empfeht sich zur Anfertigung aller in das Fach einschlagenden Arbeiten und Reparaturen. **Bilder-Einrahmungen.**

Alleiniger Lizenz-Inhaber des **Ideal-Patent-Schiebefensters** (D. R. P. Nr. 168 222) für die Amtshauptmannschaft Pirna.

W. Fiedler, Marktstr. 16, hält sein **Sarg-Magazin** bei vorfindenden Fällen zu den billigsten Preisen bestens empfohlen

G. Preusse, Wendischfähre,

empfeht zu billigsten Preisen alle Sorten **Futtermittel, Roggen- und Weizenkleie, Grieskleie, Mais und Maischrot, Gerste und Gersteschrot, Leinmehl, Weizenmehl, Bannwollsaatmehl, Reisfuttermehl, Bierrebermelasse** usw.

Vorzügliche Korsetts in allen Weiten empfiehlt zu billigsten Preisen **Max Schulze, Marktstraße 14.**



Nachruf

für unsere so früh dahingeschiedene Jugendfreundin
Emilie Elsa Kliemann.

Gott hat in Deinen Tagen
Dich väterlich getragen
Von Deiner Kindheit auf;
Du sahst auf Deinen Wegen
Des Höchsten Hand und Segen,
Er lenkte Deines Lebens Lauf.

Da Menschenhilfe vergebens,
So kam der Herr des Lebens
Und half und machte Bahn.
Wusst Du Dir nicht zu raten,
So tat Gott grosse Taten
Und nahm sich Deiner gnädig an.

Nach vielen bangen Stunden
Hast Du's nun überwunden,
Dein Ziel war nicht mehr weit;
O, welche grosse Freuden
Sind nach dem letzten Leiden
Vor Gottes Thron für Dich bereit!

Beharrlich, froh und stille,
Bis Deines Gottes Wille
Dich nach dem Kampf gekrönt,
Sankst Du, am Laufbahn-Ende,
In Deines Jesu Hände,
Der Dich mit Deinem Gott versöhnt.

Porschdorf, Gewidmet vom Jugendverein „Union“, Porschdorf,
19. Juni 1909. nobst werten Damen.

Städtisches Kurhaus zu Schandau.

Sonnabend, den 26. Juni, abends 8 Uhr

großes Wohltätigkeitskonzert zum Besten des Frauenvereins zu Schandau

veranstaltet vom

Potsdamer Männer-Gesang-Verein

(120 Sänger, auf dem II. Weltfest deutscher Männer-Gesangvereine 1903
in Frankfurt a. M. unter 13 prämierten Vereinen an 5. Stelle preisgekrönt),
Dirigent: Herr Professor **Martin Gebhardt**, Königl. Kapellmeister,
und von **der städtischen Kurkapelle** unter Leitung des Herrn
Kapellmeister **G. Schilbach**.

Eintrittspreis: im Vorverkauf 60 Pfg., an der Abendkasse 75 Pfg.
Vorverkauf der Eintrittskarten bei **Cl. Eigner** am Markt und **C. G. Schönherr**, Poststr.

Bei günstigem Wetter findet das Konzert im Kurgarten,
— bei ungünstiger Witterung im Kursaal statt. —

Die städtische Badeverwaltung zu Schandau.

Sommerwohnungen zu vermieten! Plakate mit diesem Aufdruck

hält vorrätig die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Leithenmühle.

Von jetzt ab jeden Donnerstag

ff. Eierplinsen.

Neue Sauergurken

— heute eintreffende Ware —
Stück von 8 Pfg. an.

Hermann Klemm.

Heute

neue geräuch. Heringe

von feinsten zarten Vollheringen
empfehlen

Wenzel Haase, Schandau,
Zankenstraße 130.

Forellen

Aale Schleien

empfehlen

G. Müller, Kirchstraße.

Frankfurter

Brühwürstchen

à Paar 30 Pfg.

empfehlen

Hermann Förster, Schandau.



Garten-Möbel

- Stühle - Bänke - Tische -
empfehlen billigst

Albert Knüpfel.

Reparaturen,

Vernickeln, Emaillieren,
Freilaufeinspannen
tadellos und sehr billig.

F. Kohlschütter, Schandau, Poststr. 35.

Verloren

Broschnadel

mit kleinen Brillanten und großem Saphir
von Waldvilla bis Schandau
— zurück Elektische. — Gute Belohnung.
Abzugeben Waldvilla, Kirnischthal.

Mehlhorn's Wasch- u. Plättanstalt

Telephon Sebnitz 222 **Sebnitz Sa.** Telephon Sebnitz 222

empfehlen sich zur Annahme von Haushalt-, Leib- und feiner Wäsche aller
Art bei sauberster Ausführung und schonendster Behandlung.

Spezialität: Feine Wäsche, Kleider, Gardinen.

Annahmestelle für Schandau und Umgegend bei Frau Findeisen, Zankenstraße 52.

Billiger,

einfacher in der Verwendung,
dabei eben so gut wie Vanille

ist

Dr. Oetker's Vanillin-Zucker.

Ein Päckchen für 10 Pfg. entspricht 2-3 Schoten guter Vanille.



Junge Mädchen

bei welchen die ersten Zeichen der
Bleichsucht eintreten, müssen sofort

Dr. Stockmanns Eisen-
pillen „Ferramat“ nehmen. Seit 45 Jahren glänzende Erfolge. Schachtel
Mark 1.50. Tausende von Anerkennungschriften.

Eisen 0,035 g. Kohlehydr. 0,1 g. Pflanzenextr. 0,1 g. Gummi 0,05 g.

Zu haben bei Herrn Apotheker **Dr. Ed. Hoffmann** (Adler-Apotheke).



Wer nicht weiß wohin

er sich wenden soll, um ein gutes Fahrrad, Nähmaschine, Reifen, Laternen, Gloden,
Sättel, Nähmaschinenadeln und alle einschlägigen Artikel zu erstehen, schreibe an die renom-
mierte Firma Deutsche Fahrradwerke Sturmvoegel, Gebr. Grütner, Berlin-
Salemsee 137. Der Prachtkatalog ist versandbereit. Zahlreiche Anerkennungschriften be-
stätigen, daß wir stets zur vollsten Zufriedenheit liefern. Wir bieten nicht nur in den streng
reellen Preisen, sondern auch in der Lieferung besondere Vorteile, die wohl zu beachten sind.
Vertreter überall gesucht.

Feinste neue Vollheringe,

Shetland Largefulls, empfehlen

Emil Müller, Schandau.

Sommersprossen



Sommerbrand,
brauner, weißer, miltärischer
Erythem u. ähnl. Aus-
schläge durch übermäßige
Sonneinstrahlung, die mit der Ab-
kühlung verbunden sind,
verursachen ein
reines, volles, samtartig glattes Haut
wird nicht nur durch
die feine, gleichmäßige
Abkühlung solcher
verfärbter Hautstellen, sondern
auch durch die feine, gleichmäßige
Abkühlung solcher
verfärbter Hautstellen,
sondern auch durch die feine,
gleichmäßige Abkühlung solcher
verfärbter Hautstellen.

In Schandau echt in der Flora-Drogerie,
Mag. Kayser.

Vermisst

wird nie der Erfolg beim Gebrauch von
Stecknadel-Teer-Schwefel-Seife
v. Bergmann & Co., Madeben
mit Schutzmarke: Stecknadel.

Es ist die beste Seife gegen alle Arten Haut-
unreinigkeiten und Hautausschläge, wie
Witesser, Finnen, Flechten, Bläschen,
Röte des Gesichts etc. à Stück 50 Pfg. in der
Adler-Apotheke u. Flora-Drogerie, Schandau.

Kronen-Cognac

zeichnet sich durch milden
Geschmack und feines Aroma aus
in 4 Qualitäten
und 3 Flaschengrößen bei:
Friedrich Schuhmann,
Restaurant zur Turnhalle.

Flechten

akute und trockene Schuppenflechte (Skroph-
Ekzema, Hautausschläge, aller Art

offene Füße

Beinschwellen, Beinschwellen, Adarbois, blaue
Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
gehört zu werden, mache noch einen Versuch
mit der besten bewährten

RINO-SALBE

frei von Gift u. Säure. Dose Mark 1.15 u. 2.25.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot
u. Firma Schuster & Co., Weinbühl-Dresden.
Flechten weisen man zurück.
Wachs, Naphthalin je 15, Walrat 20, Honig-
süß, Vanil. Terp., Kampferöl, Perubals. je 5,
Eigelsb. 25, Chrysan. 0,5.
Zu haben in den Apotheken.

Garten-

Gummi-Schlauch
billig abzugeben. Offerten **D U 4891**
an Rudolf Woffe, Dresden.

Maltkartoffeln,

beste mehligste Ware,

Pfund 14 Pfg.,

Mattjes-Heringe,

allerfeinste zarte Fische,
Stück 15-20 Pfg., bei

Hermann Klemm.

Neue saure Gurken

empfehlen **Emil Müller.**

Eine Ladung Braunkohle

(Doblhoff)
empfehlen **Hermann Reichert,**
Schandau.

Grösseres Grundstück

zu Fabrikationszwecken, Geflügelmastanstalt
usw. geeignet, in Nähe Zellulosefabrik
Königsstein, ist preiswert unter günstigen
Bedingungen zu verkaufen durch **Sokal-**
richter Fischer, Königsstein.

Ein Schlüsselbund

ist verloren. Bitte gegen Belohnung
daselbe sogleich im **Hotel Stadt**
Berlin aufgeben.

S. 21. G. 09.

Die geehrte Redaktion
bitte ich mir eine Ausgabe Ihres geschätzten
Blattes zugehen zu lassen, aus welchem ich
zu ersehen vermag, in welcher Familien-
Pension oder in welchem Gasthof ich mit
Frau und zwei Kindern in Schandau oder
Umgegend einige Wochen wohnen könnte.
Hochachtungsvoll
D. J., Expeditions-Geschäft.

Wir verweisen stets Interessenten nur auf
Wohnungen bez. Gasthäuser, welche in unten-
stehender Rubrik veröffentlicht sind. Bei den zahl-
reichen Anfragen an uns, aus denen wir obigen
Schreiben entnehmen, dürfte sich die Veröffentli-
chung von Pensionen und Sommerlogis nur
empfehlen. Der Preis einer Zeile ist nur 3 Pfg.
Die Geschäftsstelle.

Sommerwohnungen!

B = Betten, R = Küche, St = Stod, Z = Zimmer
B = Balkon, G = Garten, L = Loggia,
V = Veranda, W = Wald.

An der Elbe.

47 D Frau Berg, 3 Z. m. je 2 B u. G, 1 B m. B

Badallee.

219, Villa Minerva, 3. Balken, 2 Z, 4 B (part.),

6 Z, 11 B (1. St), 8 Z, 16 B (2. St),

6 Z, 9 B (3. St) — B L V G W

Badstraße.

199 Villa Saronia, Ronneberger. 6 Z, 8 B —

B V G

Sohnsteiner Straße.

82 D E. Rippr. 2 gr. Z, 3 B

Reifenburg. 3 gr. Z, 6 B — B

Rudolf Seidig-Straße.

243 B II Müller. 1 Z, 2 B, 1 Z, 2 B

Ostbau.

Villa Schiller, nied. Weg 3 Z mit je 2 B — B G

Villa Sachsenburg. C. Müller. Pension für

In- und Ausländer.

Rathmannsdorf-Plan.

51 G E. Sauer. 2 Z, 2 B

Unterhaltungs-Blatt zur Sächs. Elbzeitung



1909.

Donnerstag den 24. Juni.

Nr. 73.

◀ Fremdes Gut ▶

Roman von Lothar Brenkendorf.

(18. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Wie du willst!“ sagte er. „Das beständige Mißgeschick fängt auch schon an, mich zu langweilen. Aber du wirst nichts dagegen haben, daß wir noch eine Viertelstunde plaudern. — Bringen Sie uns eine Flasche Rauentaler, Seitmänn, und dann legen Sie sich schlafen!“

Bis zur Rückkehr des alten Kammerdieners sprachen die beiden Freunde nicht miteinander. Rhoden lehnte sich bequem in seinen Stuhl zurück und betrachtete das hölzerne Getüfel der Dede. Hardenegg aber blies dicke Rauchwolken von sich und schaute mit gerunzelter Stirne vor sich hin. Sein Aussehen hatte sich merklich geändert in den vier Jahren, welche zwischen der heutigen Nacht und seinem Hochzeitstage lagen. Wohl war er noch immer ein schöner und vornehm aussehender Mann; aber seine Gestalt neigte ein wenig zur Fülle, und seine Gesichtszüge waren schlaffer als damals. Auch zeigten sich einige fremde Linien in diesem Antlitz, zu deren Einzeichnung es vielleicht vieler Nächte gleich der gegenwärtigen bedurft hatte. Baron Rhoden schien dagegen seit der Stunde, in welcher Margarete Stiller seine Bekanntschaft gemacht, nicht um einen einzigen Tag gealtert. Verfügte er doch über eine jener glücklichen Naturen, denen selbst die schwersten Anstrengungen ebenso wenig etwas anhaben können, als die tollsten Ausschweifungen, und war doch der Ruhm, welchen er in den Kreisen seiner engeren Bekannten als dauerhafter und unbewinglicher Becher genoss, nicht kleiner, als derjenige seiner Verwegenheit und Abenteuerlust.

Seitmänn hatte den befohlenen Wein gebracht. Sein altes Gesicht sah sehr bestimmt aus, als er die Flasche vor Hardenegg niederlegte.

„Haben der gnädige Herr sonst noch Befehle?“ fragte er mit so trüblichem Ausdruck, daß sich der Freiherr erstaunt nach ihm umwandte.

„Nein! Aber warum sagen Sie das denn so jämmerlich? Sind Sie krank oder bedrückt Sie ein verborgenes Liebesweh?“

„Krank bin ich nicht, gnädiger Herr, und die Zeiten der Liebe sind für mich wohl schon vorüber. Aber es gibt leider auch Kümmernisse anderer Art, und man empfindet es manchmal recht schmerzlich, nur ein armer Diener zu sein, der nicht reden darf, wenn er nicht gefragt wird.“

„Und ich habe eben die Dummheit begangen, Sie zu fragen“, unterbrach ihn Hardenegg ungeduldig. „Als wenn ich nicht längst wüßte, daß Sie ein alter Schwäber sind. Nun ist's gut. Sie sind für heute entlassen!“

Der Greis leistete der gebieterischen Handbewegung Folge und schlich hinaus.

„Wie sein Vater — wie sein Vater!“ murmelte er kopfschüttelnd, als er die Tür hinter sich zugezogen hatte. Und gerade so fing es an, ehe alle die schlimmen Dinge kamen.“

Drinnen fällt der Freiherr die Gläser. Seine Hand schien ein wenig unsicher.

„Ich glaube nämlich allen Ernstes, dieser kindische Alte möchte mir eine Sittenpredigt halten“, sagte er.

„Es ist ein Leiden mit solchen ererbten Familienstücken. Diener dieser Gattung werden mit der Zeit allesamt unverschämt.“

„Du solltest ihn zum Henker jagen“, meinte Rhoden gelassen. „Ich hatte da einen Vereiter, dessen Tüchtigkeit mir schon Hunderttausende eingetragen; aber als der Kerl nur ein einziges Mal Miene machte, den Aufständigen zu spielen, schlug ich ihm die Reitpeitsche ins Gesicht und warf ihn zum Tempel hinaus.“

„Wer weiß, ob ich nicht schon längst etwas Ähnliches getan hätte. Aber Seitmänn ist leider ein erklärter Günstling meiner Frau. — Doch, da du von deinem Vereiter sprachst, sei mir ein, daß wir in acht Tagen das norddeutsche Derby haben. Wie stehen denn die Chancen für Sierstorpfs „Eglantine“?“

Rhoden schlürfte langsam ein Glas Wein, ehe er achselzuckend erwiderte: „Schlecht! Der „Klabautermann“ des Grafen Böhmering hat sich ganz überraschend herausgemacht. Ich müßte mich nicht im geringsten auf Pferde verstehen, wenn er nicht siegen würde.“

„Weißt du auch, daß das eine sehr fatale Neuigkeit für mich ist, Hartmut? Ich will von Herzen wünschen, daß dich diesmal dein Scharfblick trägt; denn ich habe eine hohe Summe auf die „Eglantine“ gewettet.“

„Wie? Gewettet? Und so lange vorher? Nimm mir's nicht übel, lieber Kurt; aber das ist eine Verwegenheit, zu der ich mich niemals aufgeschwungen habe.“

Hardenegg strich seinen Bart. Die Furchen auf seiner Stirn waren noch tiefer geworden.

„Was willst du! Es geschah in der Weinsaune nach dem letzten Rennen in Hoppegarten, wo die „Eglantine“ zu meinem Schaden so glänzend reussierte. Die Chancen waren zudem so günstig als möglich, und es wäre ein schändliches Pech, wenn mich das Teufelsvieh nun zum zweiten Mal narrete.“

„Hoffen wir also das Beste, obwohl ich dir immerhin raten möchte, dich auf einen Verlust gefaßt zu machen. Henderson wird den „Klabautermann“ reiten, und wenn du nicht etwa das Kunststück fertigbringst, ihn mit einigen hundert Doppelkronen zu bestechen, wird er auch siegen.“

Es gab ein kurzes Schweigen. Dann brach Hardenegg plötzlich die Zigarre, welche er sich eben angezündet hatte, in zwei Stücke.

„Eldes Kraut, diese Garcia vom letzten Jahre! Sie schmecken mir wie Gift! — Aber was die „Eglantine“ anbetrifft, so darfst du nicht recht haben, Hartmut, du darfst nicht! Ein solcher Ausgang würde mich in sehr ernste Verlegenheiten bringen.“

„Ah!“ klang es verwundert von Rhodens Lippen. „Es gefällt dir zu scherzen, mein Vetter. In ernste Verlegenheiten — dich?!“

Hardenegg war aufgestanden. Er durchmaß zweimal das Zimmer, dann öffnete er die Tür, um sich zu überzeugen, daß Seitmänn nicht mehr im Nebenzimmer sei, und zog sich einen Stuhl neben denjenigen des Freundes,

„Du darfst mich nicht mißverstehen, denn es kann sich natürlich nur um eine augenblickliche Bedrängnis handeln. Aber ich hatte schon seit mehreren Tagen, so lange als du wieder mein Gast bist, den Wunsch, mich mit dir darüber auszusprechen. Du bist ja mein bester Freund und der einzige, zu dem ich wirklich uneingeschränktes Vertrauen hegen darf.“

„Das bedarf keiner Versicherung. Ich stehe ganz und gar zu deiner Verfügung.“

„Du begreiffst wohl, daß mir der Gegenstand etwas peinlich ist; darum wirst du mir lange Auseinandersetzungen ersparen. Meine Besitzungen liefern mir sehr ansehnliche Einkünfte, haben während der letzten Jahre doch nicht ganz hingereicht, meine Ausgaben zu decken. Du kennst die Ursachen. Seitdem mich die Passion für den Sport erfaßt hat, verfolgt mich ein geradezu beispielloses Mißgeschick. Du würdest erstaunen, wenn ich dir die Summen nennen wollte, die ich beim Wetten verlor. Von meinen anderen Spielverlusten will ich nicht reden. Sie sind verhältnismäßig gering; aber sie fallen schließlich doch auch ins Gewicht. Die Hilfsquellen, welche mir bequem zur Verfügung standen, sind vorläufig ausgenutzt, und Verbindlichkeiten, wie sie mir durch den von dir in Aussicht gestellten Verlust auferlegt werden würden, könnte ich so ohne weiteres nicht mehr einlösen. Meine Vermittel sind leider fast erschöpft. Um die erforderlichen Summen flüssig zu machen, muß ich meinen Grundbesitz bis zu einer gewissen Höhe belasten.“

„Ist der Betrag, dessen du bedarfst, nicht allzu hoch, so nimmst du ihn vielleicht als einfaches Darlehen von mir an.“

„Dies freundschaftliche Anerbieten verdient meinen wärmsten Dank; aber ich brauche, um auch für die nächste Zeit vor Verlegenheiten gesichert zu sein, mindestens zweihunderttausend Mark.“

„Ah, das ist allerdings erheblich mehr, als ich dir zur Verfügung stellen könnte.“

„Als Darlehen ohne genügende Sicherheit — gewiß! Ich denke auch nicht daran, ein solches Ansuchen an dich zu stellen. Aber ich befinde mich da in einer sehr delikaten Lage. Ich muß das Geld unbedingt haben, und wäre ja auch gern bereit, es hypothekarisch auf Buchwald einzutragen zu lassen, jedoch —“

„Nun, was für eine Schwierigkeit könnte es da noch geben? Wenn deine Besitzungen, wie du sagst, fast unverschuldeter sind, so stellen sie ein Kapital von Millionen dar. Es ist eine Kleinigkeit, die fragliche Summe zum allergeringsten Zinsfuß zu erhalten.“

„Freilich, es wäre eine Kleinigkeit, wenn jene Eintragung so ohne weiteres bewirkt werden könnte. Aber das ist unglücklicherweise nicht möglich.“

„Nicht möglich? Bist du denn nicht unbefränkter Herr über dein Eigentum?“

„Nicht so ganz. Alle diese Liegenenschaften gehören dem Namen nach dem Freiherrn Botho Hardenegg, dem verschollenen Bruder meines Vaters. Ich kann sie nicht veräußern oder belasten, bevor nicht das gerichtliche Aufgebotsverfahren erfolgt ist, und die Zeit, welche darüber vergehen mußte, ist viel länger, als ich abwarten kann.“

„Baron Rhoden machte ein ernstes Gesicht. In seinen dunklen Augen war wieder jenes beutegierige Glänzen, welches Margarete einst so unheimlich an den Blick eines Raubtieres erinnert hatte.“

„Das ist eine überraschende Neuigkeit“, sagte er. „Bist du denn ganz sicher, mein lieber Kurt, daß dieser verschollene Onkel nicht eines Tages auf der Bildfläche erscheinen und sein Eigentum zurückfordern könnte?“

Die Frage war sehr natürlich und naheliegend; trotzdem hielt es Hardenegg für angemessen, sich beleidigt zu zeigen.

„Glaubst du, daß ich auch nur einen Pfennig jener Einkünfte für mich verwendet haben würde, wenn es eine solche Möglichkeit gäbe? Ich habe die sichersten Nachrichten von seinem längst erfolgten Tode.“

„Um so besser. Trotzdem muß ich dir darin beipflichten, daß deine gegenwärtige Lage eine sehr unangenehme ist. Und was das schlimmste ist, ich sehe leider keine Möglichkeit, wie dir zu helfen wäre.“

„Ich habe alle meine Hoffnungen auf dich gesetzt, Hartmut. Du siehst wohl ein, daß ich mich nicht so leicht einem anderen anvertrauen darf.“

„Sehr wohl. Aber die Summe ist zu groß. Auch ich kann nicht immer verfügen, wie es in meinen Wünschen läge. Ich habe gewisse Rücksichten auf meine Geschwister zu nehmen, und — kurzum, lieber Freund, es geht nicht, wie gern ich dir auch beistehen möchte.“

Hardenegg sprang auf und begann von neuem eine unruhige Wanderung durch das Zimmer. Jene Linien, welche das tolle Leben der letzten Jahre in sein Gesicht eingezeichnet, schienen sich merklich zu vertiefen, sein Atem ging schneller und die dunkle Röte seines Antlitzes wich allgemach einer gelblichen Blässe. Minutenlang hörte man keinen anderen Laut, als den Klang seiner Schritte und den lauten Pendelschlag der hohen Kastenuhre.

„So mag der Himmel wissen, was daraus werden soll“, sagte der Freiherr endlich. „Ich werde morgen in die Stadt fahren und bei den Bucherern und Güterischächtern die Kunde machen müssen.“

„Erlaube mir noch eine Frage, Kurt. Hast du vollständige und unanfechtbare Beweise für deines Oheims Tod?“

„Beweise, die ein Gericht anerkennen würde — nein.“

„Und worauf gründet sich deine Überzeugung?“

„Auf die Erzählung eines Mannes, der bei meines Oheims Ende zugegen gewesen ist, und auf die einleuchtende Wahrscheinlichkeit, daß er sich längst gemeldet hätte, wenn er noch am Leben wäre.“

„So kann ich dir nur raten, jenen Rundgang nicht erst zu versuchen. Du würdest dich vor dem Gesindel demütigen, ohne irgend etwas zu erreichen. Und es scheint mir immerhin, daß es geraten ist, die Sachlage nicht erst offenkundig werden zu lassen.“

Die Erwiderung des Freiherrn klang etwas gereizt.

„Dieser Rat ist ebenso gut als wohlfeil. Ich sage mir genau dasselbe; aber ein Ertrinkender greift auch in ein nacktes Schwert, wenn er sich daran emporziehen hofft.“

Wieder folgte eine drückende Pause. Die glühenden Augen des Barons hingen unablässig an dem Freunde, der seine Erregung immer weniger zu beherrschen vermochte.

„Die Sache geht mir näher, als du zu glauben scheinst, mein lieber Kurt. Und um es auch durch die Tat zu beweisen, will ich dir einen Vorschlag machen, der uns vielleicht einen Ausweg erschließt.“

Hardenegg hielt in seiner rastlosen Wanderung inne. Wie ein Hoffnungsstimmer breitete es sich über seine Züge.

„Ich stimme im voraus allem zu, was du verlangen kannst, Hartmut.“

„Es fragt sich eben nur, ob in diesem Fall deine Macht so weit reicht, als dein guter Wille. — Vielleicht ist es dir nicht ganz unbekannt, daß ich eine kleine Schwäche für deine hübsche Schwägerin habe.“

„Ich habe es bemerkt. Aber du denkst doch nicht daran, sie zu heiraten?“

„O ja, ich habe daran gedacht. Du weißt, daß ich nach Standesvorurteilen und anderem Firlefanz nicht viel frage. Ich bin reich genug, um unabhängig zu sein, und man wird mich von keiner Rennbahn ausschließen, auch wenn es mir einfiel, ein Kammermädchen zur Baronin Rhoden zu machen. Die Schwierigkeit liegt auf einer anderen Seite. Fräulein Margarete scheint nicht gelommen, mich durch ihre Hand zu beglücken.“

„Hast du ihr denn jemals einen Antrag gemacht?“

„Nicht geradezu, denn ich bin auf diesem Gebiete doch etwas zu verwöhnt, um mich ohne Not der Gefahr einer Abweisung auszusetzen. Aber die Andeutungen, welche ich gelegentlich machte, waren ebenso verständlich als die Antworten, welche ich darauf empfing. Deine Gemahlin hat mir ja leider ihre Freundschaft nicht zuteil werden lassen, und ich habe einigen Grund, anzunehmen, daß sie es ist, welche ihre Schwester in einem für mich ungünstigen Sinne beeinflusst.“

„Du mußt dich da notwendig in einem Irrtum befinden, Hartmut. Aber — vergiß mir die Unterbrechung — in welchem Zusammenhange steht dies alles mit meiner Angelegenheit?“

„In einem sehr einleuchtenden. Ich würde es meinen Geschwistern gegenüber wohl verantworten können, wenn ich meinem Schwager auch ohne greifbare Sicherheit ein Darlehen gewährte, welches ich meinem Freunde mit schwerem Herzen verlagern muß.“

Langsam und mit nachdrücklicher Hervorhebung jedes einzelnen Wortes hatte er gesprochen. In Hardeneggs Antlitz lehrte die Farbe zurück. Wer hätte entscheiden mögen, ob es ein Aufwallen freudiger Hoffnung oder die brennende Rote der Scham war, welche seine Wangen färbte?

„In der That!“ sagte er ungewiß. „Auf diese Wendung war ich am allerwenigsten vorbereitet. Unsere alte Freundschaft muß mir dafür bürgen, daß ich sie nicht als eine Demütigung zu nehmen habe. Doch lassen wir meine Angelegenheit dabei vorerst gänzlich aus dem Spiel. Ich kann dir nicht verhehlen, daß ich noch immer einigermaßen überrascht bin. Hast du denn auch wirklich alle Folgen eines so bedenklichen Schrittes in ernste Erwägung gezogen? Es würde sich sonderbar ausnehmen, wenn ich dir abraten wollte, aber ich möchte um nichts in der Welt auch nur den Schatten des Verdachts auf mich laden, als hätte ich dich aus Eigennutz in einem Vorhaben bestärkt, das vielleicht nicht zu deinem Besten ausschlägt.“

„Und warum sollte es nicht zu meinem Besten ausschlagen? Bist du selber denn nicht glücklich geworden?“

„Nun ja, man könnte es fast so nennen. Und doch würde auch ich mich wahrscheinlich anders entschieden haben, wenn mir die Erfahrungen dieser letzten vier Jahre schon vor meiner Hochzeit zur Verfügung gestanden hätten.“

Rhoden lächelte etwas boshaft. „Du hast eben einige Fehler begangen, mein Vester. Diesen unmöglichen Alten hättest du dir von vornherein vom Leibe halten müssen. In seinem Atelier unter dem Dache mag er ein Original gewesen sein; in einem guten Hause ist er einfach eine lächerliche Figur. — Im übrigen darfst du meinewegen unbesorgt sein. Ich bin bisher noch mit allem fertig geworden.“

„Und hast du den Wunsch, die Angelegenheit sofort ins reine gebracht zu sehen?“

„Warum sollen wir es überstürzen? Warten wir wenigstens bis nach dem Nennen. Es hat hoffentlich doch auch für dich bis dahin Zeit?“

Hardenegg biß sich auf die Lippen.

„Gewiß. Ich möchte dich überhaupt bitten, lieber Hartmut, diese Angelegenheit von der meinigen getrennt zu halten. Doch ich habe dich wahrhaftig länger als eine Stunde aufgehalten mit meinem Geschwätz. Nun fühle ich selber, daß ich todmüde bin.“

Er ließ dem Gaste den Vortritt, als sie durch die anstößenden, matt erleuchteten Gemächer gingen. Während sie sich im Treppenhause die Hand zum Gutenachtgruß reichten, warf Rhoden noch beiläufig hin: „Du kannst dich übrigens diesmal in Berlin auf eine interessante Begegnung gefaßt machen. Graf Bassewitz wird mit zwei englischen Bollbluthengsten auf der Rennbahn erscheinen. Ihr seid ja wohl Bekannte, und wenn ich nicht irre, war sogar einmal von einer Heirat zwischen dir und der Komtesse Verta die Rede.“

„Wohl möglich. Ich glaube, meine Mutter hatte eine derartige Idee.“

„Und du hast die Grafentochter stolz verschmäht, um nur dem Buge deines Herzens zu folgen. Die selige Gräfin Bassewitz konnte dir das bis an ihren Tod nicht verzeihen. Ich erinnere mich noch, wie giftig sie sich bei jeder Gelegenheit über deine Heirat ausdrückte. Heute fehlt es der Komtesse freilich nicht an den glänzendsten Bewerbern.“

Hardenegg hörte ihm mit merklicher Unruhe zu. Das Gesprächsthema schien nicht danach angetan, seine vorige Erregung zu besänftigen.

„Sie muß sehr schön geworden sein,“ sagte er. „Als ich sie zuletzt sah, war sie freilich noch ein halbes Kind.“

„D, sie ist eine der glänzendsten Schönheiten, welche mir jemals begegnet ist. Wahrhaftig, Kurt, wenn du nicht gerade eine so ausnehmend glückliche Wahl getroffen hättest, so möchte ich beinahe sagen, du habest damals recht töricht gehandelt.“

„Gute Nacht, Hartmut,“ sagte der Freiherr statt aller Antwort, und sein Abschied war so hastig, als wünsche er diesem Gespräch unbedingt ein Ende zu machen. Mit einem spöttischen Lächeln auf dem scharf geschnittenen Gesicht sah ihm der andere nach. Das Behagen, mit welchem er seinen starken Schnurrbart strich und das Glitzern in seinen dunklen Augen gaben Zeugnis dafür, daß er keine Ursache hatte, mit dem Verlauf dieses Abends unzufrieden zu sein.

XII.

Als sich die Schloßbewohner am Morgen des folgenden Tages um den Frühstückstisch vereinten, sah Hardenegg überwach und verdrießlich aus. Er klagte über Kopfschmerzen, und man mußte ihm wohl glauben, wenn man die dunklen Schatten unter seinen Augen sah.

Rhoden war dagegen frisch und elastisch wie immer. Mit Lebhaftigkeit und Wig führte er die Unterhaltung, sich in hundert feinen Artigkeiten gegen die beiden Damen erschöpfend. Freilich richteten sich seine huldigenden Aufmerksamkeit unmerklich in erster Linie an Margarete Stiller und berücksichtigten die junge Schloßherrin nur insoweit, als es die Pflichten gesellschaftlicher Höflichkeit geboten.

Und doch konnte Effriede auch heute noch mit Recht für die schönere der Schwestern gelten. Ihre Gestalt hatte ein wenig an Fülle gewonnen, aber die Züge ihres Antlitzes hatten trotz des Ernütes, welcher auf ihnen ruhte, ihre Jugendlichkeit vollkommen bewahrt. In der natürlichen Bornehmtheit ihrer Haltung und der ungekünstelten Anmut ihrer Bewegungen war noch immer derselbe bestrickende Reiz, welcher einst den Freiherrn von Hardenegg schon beim ersten Blick in Flammen geleht hatte. Margarete war im Gegensatz zu ihr die verkörperte Heiterkeit und lebenswürdige Unbefangenheit. Ihre Schönheit war nicht so regelmäßig und klassisch als diejenige ihrer Schwester, aber die Lebendigkeit in ihrem Mienenpiel, das reizende Lächeln, welches häufig in allerliebster Schelmerei um die rosigen Lippen huschte, machten sie ungemein anziehend und fesselnd. Die Art, in welcher sie mit dem Baron von Rhoden verkehrte, schien sich seit dem ersten Tage ihrer Bekanntschaft kaum irgendwie geändert zu haben. Sie errödete wohl und schaute angelegentlich vor sich nieder, wenn die dunklen, leidenschaftlichen Augen mit verzehrend heißer Glut auf sie gerichtet waren, aber sie gab sich dessen ungeachtet der eigenartigen Macht seiner Persönlichkeit und dem Zauber seiner lebhaften, sprühenden Unterhaltung immer wieder gefangen. (Fortsetzung folgt.)

— 110 —

Waldesträume.

Im Waldesdunkel entschlummert' ich heut,
Da träumte mir, daß rings das Land
Mit seiner grünen Herrlichkeit
Die Brust mir hält' in Lieb' entbrannt;
Und die Wellen im Bach und die Blumen im Grund,
Sie machten mir alle das Herz so wund,
Als sollt' ich vor Liebe vergehen. —
Wecket mich nicht, wecket mich nicht, Walddöglein!

Da tauch' aus dem Wasser in blühender Lust
Ein schönes Weib und lockt' mich und sang:
„Willst in Liebe vergehn, komm an meine Brust!“
Und sie zog mich hinab, da ward mir bang;
Eiskalt um mich die Welle schoß,
Eiskalt, eiskalt mein Herz zerfloß,
Ich fühlte das Leben vergehen. —
Wecket mich, wecket mich, Walddöglein!

Wohl mir! ich erwacht' und entschlummert' aufs neu,
Da stand ich auf jäher Felsenwand,
Nur graue Nebel flogen vorbei,
Und mir zu Füßen ein traurig Land,
Und die Blumen so welk, und die Bäume so leer,
Und die Menschen zogen so halt daher,
Ich wollt' in Schmerzen vergehen. —
Wecket mich, wecket mich, Walddöglein!

Und es kam aus dem Tal ein Mägdlein herauf,
Gar fromm und klar und züchtig und fein,
Und das warst du, und die Sonne ging auf,
Und du führtest mich fort von dem öden Stein
In die lustige Welt und die schöne Zeit
Und von dort in die schönere Ewigkeit,
Und die Liebe wird nimmer vergehen! — —
Wecket mich nicht, wecket mich nicht, Walddöglein!

R. Reinick.



AM HÄUSLICHEN HERO

Unsere Schulkinder.

Der wichtigste Moment im Leben unserer Kinder ist der Eintritt in die Schule. Aber nicht nur für sie, sondern auch für die Eltern beginnt mit diesem Zeitabschnitt eine sorgenschwere Zeit, und die Frage: wird es lernen, wird es vorwärtskommen, drängt sich oft bang auf die Lippen der Eltern. Anfangs wirkt der Reiz der Neuheit, der geringe Umfang des zu Lernenden und das Interesse der Familienmitglieder zusammen, um den Jungen weiterzubringen. Das alles verliert aber nach und nach seine Eigenschaft, und bald erdrückt die Masse des Lernstoffes den armen Jungen, so daß ihm angst und bange wird vor dem Trümmerhaufen und dem Wüste, der sich in seinem Kopfe sammelt. Die Zeugnisse fallen immer schlechter aus, und nun wollen Vater und Mutter ihren Fehler nicht eingestehen, sondern der Knabe wird durch tausendflei Mittel vorwärtsgetrieben auf einem Wege, wo er auf Schritt und Tritt stolpert, bis er endlich verzweifelt die Hinte ins Korn wirft oder wie ein gewisses Grautier geduldig die Prügel über sich ergehen läßt. Das ist wohl der für den Jungen glücklichste Weg, denn das Ende des Schuljahres bringt ihm fast stets ein Ende seiner Qual. Wie aber, wenn innige Liebe zu den Eltern, wenn ein falscher Ehrgeiz, wenn eine festsame Furcht vor dem lästigen Vater das Kind immer wieder zu neuen Anstrengungen anspornt? Man muß solche armen Knaben gesehen haben, wie sie totbleich dastehen und kramphast die Aufgabe für sich immer wieder herlegen, wenn ein Mitschüler aufgerufen wird. Die Schläge des Herzens deutet die Ader am Halse an, und man sieht dem Auge an, daß es gleichsam nach innen schaut, um durch nichts abgelenkt zu werden. Frühzeitig lernt oft das Kind auch auf Krüden gehen. Verblendete Eltern, die an Unbegabtheit ihrer Kinder nicht glauben wollen, halten ihnen Hauslehrer, die ihnen alles vorlesen, die sie so einexerzieren, daß sie automatisch am anderen Tage in der Schule nachsprechen, ohne daß der Geist das Gehörte erfasst hätte. Kommt noch die Eitelkeit der Eltern in Frage, so muß das geplagte Kind, das mit Schularbeiten überhäuft, auch noch Klavier- oder Geigenstunden nehmen. Und die Folgen, die unausbleiblich sind, sind die überreizten Nerven, die dem Kind die Jugend zerstören und im Alter nicht mehr auszuweichen sind. Liegt die Zukunft der Kinder den Eltern am Herzen, so sollten sie in erster Linie ihre Ansprüche nach dem Vorhandensein der Kräfte richten und diese nicht überschätzen. Ist ein Kind zu geistigen Arbeiten nicht berufen, so quäle man es nicht!

Anno dazumal

Ein doppelter Erfolg Voltaires.

In einer Kurzgeschichte ist der Held kein Geringerer als Voltaire. Der große beliebte französische Dichter und Geschichtsschreiber, der im Jahre 1694 zu Paris als Sohn eines Notars geboren und auf dem Collège Louis le Grand von den Jesuiten erzogen wurde, hielt sich mit seiner „göttlichen“ Emilie in Paris auf und betrieb, noch immer mehr gehäht und verfolgt als bewundert, seine Aufnahme unter die vierzig Unsterblichen der Akademie, deren einer, der alte Fleuro, seine irdische Unsterblichkeit im Stiche lassend, gerade das Beiliche gegnet

hatte. Leise und verflohen schleicht Voltaire herum und streichelt mit weichen Sammetpfoten alles, was irgend protegieren kann, am meisten seine Gegner. Inzwischen bemühte er sich auch, die Ausführung seiner Theaterstücke durchzusetzen, und wenn es vorläufig nicht mit „Rohammed“ und mit dem „Mort de César“ gelingt, so gelingt es doch mit der Tragödie „Mérope“. Am Mittwoch, den 20. Februar 1743, findet die erste Ausführung statt, die das Pariser Publikum in solches Entzücken versetzte, daß es nicht weis, wie es seine Gefühle äußern soll. „Autor! Autor! Autor!“ ruft es, den Verfasser herausrufend — was jetzt etwas so Gewöhnliches, damals aber etwas unerhört Neues war. „Autor! Autor!“ Der Autor, errötend und mit klopfendem Herzen, steht irgendwo und hat nicht den Mut, hervorzutreten, wird aber aufgefürt und in der Loge der Madame de Villars entdeckt, wo die verwitwete Maréchale de Villars und ihre Schwiegertochter Duchesse de Villars sich befinden, beide bekannte Freundinnen des Dichters. Und nun steht er zwischen diesen zweien und verbeugt sich verlegen, der hagere Ismael mit den funkelnden Augen, er weiß nicht, was er tun soll; um ihn her ein vor Entzücken wahnsinniges Gaus, daß aber plötzlich weis, was es tun will. „Madame la Duchesse de Villars, embrassez Voltaire!“ „Küssen Sie ihn, schöne Herzogin! Im Namen Frankreichs!“ ruft das Gaus, und die schöne Herzogin muß es tun, auf Bitten der Madame la Maréchale, ihrer Schwiegermama, und tut es, wie alle bezeugen, mit reizender Grazie.

Haus- und Zimmergarten

Ampel- und Konfospflanzen für Zimmer und Veranden.

Unter den kletternden und kriechenden Pflanzen gibt es manche, welche man vortrefflich als Pflanzen für Ampeln verwenden kann. Dahin gehören die indische Erdbeere, das hängende Pelargonium peltatum, die Tradescantien, die Pilogyne suavis, Thunbergia, Lonioera brachypoda fol. aureoreticulatis, mit schönen gelbgezeichneten Blättern und hängenden Zweigen, Cistus, Chorozema, mehrere Betunien, das Immergrün, manche Sedumarten, mehrere Farnkräuter und schöne Gräser (s. B. Isolopsis gracilis, welches recht dicht in den Topf gesät werden muß). Die meisten der obigen Pflanzen verlangen möglichst viel Luft und namentlich Licht, weshalb man sie, hauptsächlich für lange Zeit, nur für Fensterampeln und an den Seiten der Fenster befindliche Wandaufsätze benutzen kann; ihre Zahl ließe sich noch durch manche andere als Schlingpflanzen bezeichnete vermehren, doch genügen die oben angeführten, um jedem Bedürfnisse zu entsprechen. Die Farne haben den Vorzug, daß sie nicht nahe an das Licht gebracht zu werden brauchen; sie scheuen sogar die Sonnenstrahlen und können in Ampeln geiegt werden, welche von der Decke herabhängen; ebenso auch die oben genannte Lonioera, die Tradescantien, Pelargonium peltatum, das Immergrün, der Ficus. Alle aber pflegen, mehr als durch die Entfernung vom Lichte, dadurch zu leiden, daß sie unregelmäßig begossen und mitunter ganz vergessen werden, so daß sie welken und trocknen. Man macht sie dann nicht selten dadurch krank, ja oft geradezu tot, daß man sie, nach solcher Vernachlässigung, im Übermaße begießt. Sie müssen, wenn sie gedeihen sollen, im Gegenteil mindestens ebenso aufmerksam bedient werden, wie die übrigen Topfpflanzen. Besonders möchte ich noch auf eine wenig bekannte Pflanze aufmerksam machen, nämlich:

Lysimachia nummularia. Sie treibt im Topfe 50 bis 80 Zentimeter lange Zweige, welche, an den Seiten niederhängend, eine sehr hübsche Ampelverzierung bilden; sie ist ziemlich hart, wächst in jedem Boden und wird aus Samen gezogen. Medeola asparagoides ist eine reizende, im Winter blühende Ampelpflanze mit dunkelgrünen Blättern. Sie wird aus Samen gezogen und sehr leicht durch Teilung und Nebenbrut vermehrt und verlangt Seideerde; ihre zierlichen Ranken werden vielfach als natürlicher Ballschmud verwendet.

Ein- und Ausfälle

Die Frauen nehmen ihr Leben lang Abschied von ihrer Jugend.

Wir legen dem Schicksal unsere Fehler bei und verlangen von ihm Vollkommenheit.

Die Männer übertreffen die Frauen in allem, nur nicht in der Selbstlosigkeit der Liebe.

Oft trinken wir das Leben in vollen Zügen, um einen einzigen Tropfen Bitternis hinwegzuschwemmen.

Es würden weniger schlechte Bücher geschrieben, wenn mehr gute gelesen würden.

Reich sind nur die, welche ihre Wünsche nach ihren Fähigkeiten beschränken können.

Der Nicht-Wollende pflegt sich mit „Ich kann nicht“, der Nicht-Könnende mit „Ich will nicht“ zu entschuldigen.

Deutautage werden wahrscheinlich nur deshalb so wenige Genies geboren, weil sie wissen, daß man sie nicht anerkennen würde.

Scherz und Ernst

Unbillige Zumutung. „Mama, der Fritz läßt mir gar keinen Platz im Bett.“ — „Keinen Platz? Will er denn mehr als die Hälfte haben?“ — „Das nicht, Mama, aber er will seine Kälte in der Mitte vom Bett und ich soll auf beiden Seiten liegen.“

List. „Darf ich zu Anna hinübergehen und dort ein Weilchen spielen?“ fragt die vierjährige Minna. — „Ja, mein Kind, ich erlaube es dir.“ — „Danke schön, Mama“, ist die befriedigte Antwort, „ich war schon dort.“

Richtige Rechnung. „Ich bin einmal über den Ocean gefahren“, prahlte jemand in einer Gesellschaft in Deutschland. — Ein junger Mann betrachtete jenen einen Augenblick durch seinen Kiemer und bemerkte dann: „So sind Sie in Amerika geboren?“ — „Rein“, erwiderte der Gefragte, „ich bin in Deutschland geboren. Wie kommen Sie zu dieser Frage?“ — „Nun, weil es nicht recht stimmt: denn wenn Sie in Deutschland geboren und einmal über den Ocean gefahren sind, dann müßten Sie sich jetzt in Amerika befinden und könnten unmöglich hier sein.“

Doppeltinnig. Erster Schriftsteller: Morgen bin ich beim Professor Meier eingeladen; ich habe zugefast. Zweiter Schriftsteller: Was? Zugefast? Du schreibst doch sonst immer ab?

Ausflungen aus voriger Nummer:
1. Stecknadel. 2. Rauch. 3. Lawine —
4. Regen. 4. Regen — Regler.

Gratisbeilage zur „Sächsischen Elbzeitung“
und zum „Hohnsteiner Anzeiger“.

Verlag von Legler & Seuner Nachf. in Schandau.

Das Reinigen der Teppiche.

Bei der Reinigung der Teppiche ist es notwendig, daß dieselben zunächst gehörig ausgeklopft und ausgebürstet werden; oberflächliches Abwischen ist nicht empfehlenswert, indem dadurch die Staubmengen nicht entfernt, sondern nur noch mehr in den Teppich hineingebracht werden und zu einem in Wälle sich zeigenden schmutzartigen Belag gestalten. Die eigentliche Reinigung kann verschiedenartig erfolgen, z. B. mit Essigwasser, Salmiakgeist, Sauerkraut, feuchten Zeeblättern oder Kohlenwasser; die Teppiche müssen jedoch nach jeder Reinigung an einem ruhigen, sauberen Ort ausgebreitet liegen bleiben, wo sie ungestört trocknen können. Sind keine Parkettböden in den Zimmern, wo sie ihren gewöhnlichen Platz haben, so läßt man sie am besten da. Bei feiner Reinigung darf der Teppich so nah gemacht werden, daß die Masse bis auf die Unterseite durchdringt; bei offenem Fenster ist er dann in einem Tag, längstens in zwei Tagen wieder trocken, während er sonst noch acht Tagen noch Spuren der Feuchtigkeit zeigt.

Bei der Behandlung mit Essig- oder Salmiakwasser setzt man auf einen Eimer warmes Wasser zwei Löffel Essig oder einen Löffel Salmiakgeist zu. Ein Stück grobes Leinwand oder ein kräftiger, großer Pferdeeschwamm werden in der Flüssigkeit ausgewunden, und der Teppich wird strichweise (bei öfterem Erneuern des Wassers) abgerieben.

Zum Abreiben mit Sauerkraut, das von vielen Hausfrauen sehr gerühmt wird, braucht man für einen mittelgroßen Teppich etwa $\frac{1}{2}$ Kilo Sauerkraut, das so fest ausgepresst wird, daß keinerlei Spur von Flüssigkeit mehr zu merken ist. Dann schneidet man es klein, streut es über den Teppich und kehrt es dann mit sauberer Wurzelbürste zusammen. Man wird staunen, welche Farbe das Sauerkraut nun zeigt! Mit Zeeblättern verfährt man ebenso; sie müssen etwas angefeuchtet werden, falls sie zu trocken geworden sind.

Sehr wenig bekannt ist noch die Reinigung mit Kohlenwasser, obgleich sie die besten Ergebnisse liefert und auch mit gutem Erfolg bei Moquetteböden, Chaiselonguedecken u. s. w. angewendet werden kann. Man kauft die Galle beim Schläger in ihrem eigenen Säckchen, stellt sie mit knapp einem halben Eimer Wasser auf Feuer und läßt sie warm werden. Man gießt auf diese Menge 125 Gramm Schmierseife zu. Doch vermehrt diese Zugabe die Arbeit, da in diesem Fall mit klarem Wasser nachgespült werden muß, was bei der Behandlung mit reiner Galle nicht der Fall ist. Auch bleibt leicht ein Duft von Fohlseife zurück, der sehr unangenehm ist und erst nach einiger Zeit ganz verschwindet. Man reibt den aufliegenden Teppich mit einer reinen, am besten mit einer neuen Schrubberbürste strichweise ab; die Bürste muß man aber vorher so weit ablaufen lassen, daß die Feuchtigkeit nicht zu stark in den Teppich einziehen kann. Selbst ältere Teppiche erscheinen dann wieder ganz klar in den Farben.

Juni 1909. 2.

Von diesen verschiedenen Arten der Reinigung dürfte diejenige mit Kohlenwasser den nachhaltigsten und augenfälligsten Erfolg zeitigen. Die kostspieligste Behandlung besteht im Abreiben mit benzingeränkttem Leinentuch, welches aber bei Tag erfolgen soll und sich nur für wenig gebrauchte Räume eignet, da alle Stoffe nach der Anwendung mit Benzin leicht nachschmutzen.

Verschiedene gewerbliche Mitteilungen.

Feuerfeste Steine. Für Feuerungsanlagen bei der Eisen- und Stahlerzeugung sind Quarz- oder Silikatsteine in Verwendung, die sich dadurch auszeichnen, daß sie chemische wie mechanische Vorzüge, durch die im Quarz auftretende Kieselsäure, besitzen. Die Herstellungsweise dieser Steine ist eine komplizierte; sie müssen bei hohen Hitze-graden gebrannt werden, um die nötige Feuerfestigkeit zu erlangen. Als ein Fortschritt zur Herstellung feuerfester Körper kann man ein Verfahren betrachten, bei welchem reiner Quarz sand ausgeglüht, zerfeinert und mit Wasserglas, welchem bis zu 25 Prozent Wasser zugesetzt wird, gemischt wird. Die so gewonnene Masse wird an der Luft feinhart und zugleich feuerfest. Ähnliche Verfahren wurden schon früher angewandt, jedoch mußte das Material immer noch gebrannt werden. Das neue Verfahren besitzt den Vorzug, daß man unter Aufwendung geringer Kosten feuerfeste Körper von beliebiger Größe herstellen kann, so daß man sowohl aus einzelnen Steinen große Schmelzöfen errichten, wie auch die Herstellung einzelner Steine ganz vermeiden kann, um nach dem Vorbild der Betonbauweise Stein aus der feuerfesten Masse zu stampfen. Dieses Verfahren konnte man bisher nicht anwenden, da es an der geeigneten Masse fehlte. Man war genötigt, die Stein aus einzelnen gebrannten Steinen aufzubauen. Die Bedeutung der vorliegenden Erfindung beruht jedoch darauf, daß durch die Verwendung feuerfester, formbarer Massen eine jede Beschränkung fortfällt, indem auch die Masse im ungebrannten Zustande hohen Temperaturen widersteht, sowie allen sonstigen Anforderungen der Eisenindustrie genügt.

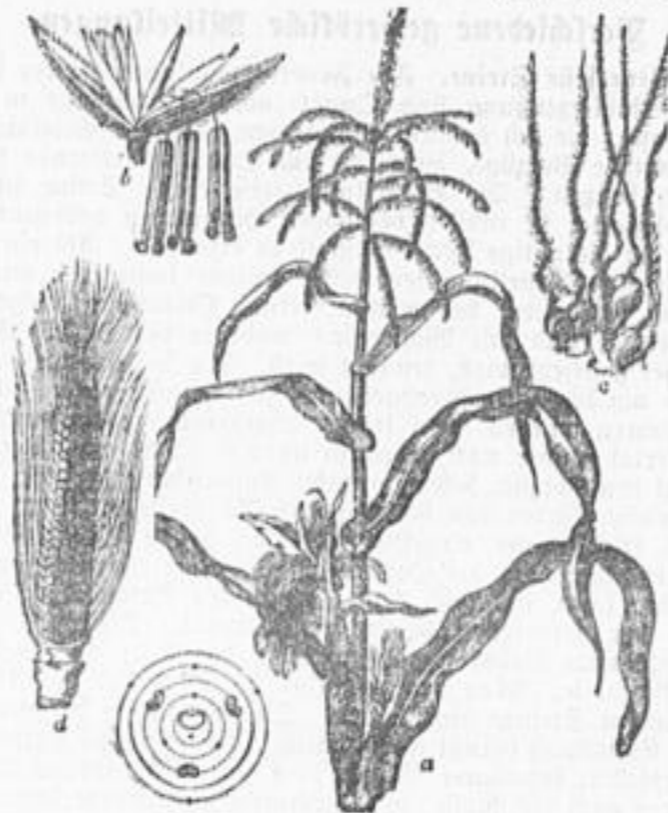
Glas zu schneiden. Nicht selten kommt es vor, daß man Glas in gerader, schöner Linie schneiden möchte, sei es, daß man hübsche Flaschen zu Laten oder Dekorationszwecken verwenden will, und ihnen dazu den Hals abschneiden muß, oder daß noch große Stücke einer zerbrochenen Fensterscheibe zu allerlei hübschen Dingen, wie Schmuck- oder Photographierasten, Bildergläser, Untersätze, kleine Tablett, Fenster für eine Puppenstube und ähnliches verwendet werden soll. Immer wird es angenehm sein, wenn man die einfache und leicht auszuführende Kunst versteht. Man nimmt nach der „Werkstatt“ einen feinen, kräftigen Bindfaden und trinkt denselben mit Petroleum, Spiritus oder Terpentinöl. Dieser Bindfaden wird dann fest um jene Stelle des Glases gelegt, welche man ab-

Schneiden will, zündet man den Faden an und dreht, während er brennt, das abzuschneidende Stück Glas um, schüttet kaltes Wasser darüber und der Bruch ist geschehen; das Glas ist an der gewünschten Stelle in gerader Linie und ohne daß der Rand Splinter und Risse bekommen hat, entzwei geschnitten.

Zur Bekämpfung des Hauschwammes. Der im Bauholz und Mauerwerk wuchernde, zu den Fadenpilzen gehörende Hauschwamm gefährdet das Holz feuchter Wohnungen, indem er es vollständig durchwuchert und zum Zerfall bringt; er entwickelt sich ausschließlich im Dunkeln und im feuchten Nährboden und bildet dort große weiße Kollter. Nach der bisherigen Anschauung soll sich der Hauschwamm außer im Hause auch im Walde finden. Nach den Untersuchungen von Dr. Falk handelt es sich jedoch um zwei verschiedene Arten, die sich durch die Temperaturen ihres Wachstums sehr wesentlich unterscheiden. Der Hauschwamm wird als gesundheitschädlich betrachtet, es kommen ihm aber keine spezifischen hygienischen Nachteile zu, er vermag keine Infektion beim Warmblüter zu erzeugen, vielmehr hört bei Körpertemperatur jede Weiterentwicklung auf, nur sein widriger Geruch ist es welcher die Atmung und damit die Gesundheit beeinträchtigt. Die Schwammkrankheit ist lediglich eine Infektion des Hauses, durch welche aber auch die benachbarten Häuser sehr gefährdet werden. Licht und bewegte austrocknende Luft, welche durch Luftkanäle dem Vallenwerk zugeführt werden, hindern die Wucherung des Pilzes, ebenso Anbrünnern mit Ninktsorid. Die Abtötung des Pilzes erfolgt durch verhältnismäßig niedrige Temperaturen, bei 34 Grad nach längerer Einwirkung, bei 40 Grad in 60 Minuten. Es wird Sache der Technik sein, die erkrankten Haussteile mit den im Hause befindlichen Heizvorrichtungen oder auf andere Weise auf 30 bis 40 Grad zu erwärmen.

Acker- und Wiesenbau.

Der gemeine Mais (Welschkorn, türkischer Weizen) ist die größte unserer Futter- und Getreidepflanzen, einjährig, mit



Mais, Welschkorn, türkischer Weizen.

a Oberer Teil einer blühenden Pflanze, b männliches Ährchen, c weibliche Blüten, d Kolben; verkleinert; e Grundriß der Blüte.

rohrartigem, walzigem, markigem Stengel, der 2-3 Meter hoch wird. Auf seinem Gipfel trägt der Stengel eine herrliche Rispe. Im Juni und Juli finden sich unter derselben etwa 2-4 dicke, fleischige Kolben, welche in den Blattwinkeln stehen und von vielen Blattscheiden ganz umhüllt sind, so daß nur an der Spitze die langen Griffel wie ein fadiger Bart heraushängen. Die Früchte sind dottergelb, auch weiß, rot oder braun und bunt gestreift und erreichen die Größe der Erbsen. Der Mais stammt aus dem tropischen Amerika. Columbus brachte ihn nach Spanien, von wo er sich bald weiter ausbreitete, so daß er jetzt im südlichen Deutschland, in Ungarn, Italien etc.

häufig angepflanzt wird; denn das Fruchtkorn ist sehr mehlig und dient unter verschiedener Gestalt teils als Speise teils zu Mastfutter für Schweine und Gänse. Das grüne Kraut ist in den südlichen Gegenden als sehr mildgebendes Viehfutter bekannt.

Wickfütter kann geschnitten werden, wenn die Widen in das Stadium der Blüte treten und der Saft der Rispenbildung zeigt.

Obst- und Gartenbau, Blumenpflege.

Einige Vorteile des Spalierobstes. Schon ein Vorteil ist's, daß man den zu reichlichen Fruchtansatz richtig reduzieren kann. Allerdings werden sehr viele Früchte von selbst abfallen, doch haben manche Bäume mehr Früchte, als sie ernähren können. Die eigentliche Fruchtternte wird durch das Verdünnen kaum geschmälert, da die bleibenden Früchte größer und schöner werden. Der Nutzen für die Bäume besteht darin, daß sie weniger Samen auszubilden brauchen, denn gerade die Obstkerne und Fruchtskerne, welche für uns fast wertlos sind (mit Ausnahme der Nüsse und Mandeln), verbrauchen die besten Säfte der Bäume. Ein weiterer Vorteil des Spalierobstes ist der, daß Insekten leicht zu vernichten sind. Namentlich sollte man sich die kleinen Früchte genau ansehen. Man findet nicht allein in vertrockneten Blütenblättern, sondern oft auch zwischen zwei zusammenstehenden Früchten oder am Ausgangspunkte der Stiele die Schädlinge. Einige Raupenarten suchen zu entfliehen, wenn sie sich verfolgt sehen, namentlich die glatten grünen, die sich, ohne an einem Boden zu hängen, auf die Erde schnellen, entgegen leicht dem Zucker. Bei einiger Aufmerksamkeit wird man sich wundern über die Kolonien von Verderbern, die sich oft in den Fruchtbüscheln befinden. Ganz kleine, fast dem Auge entgehende schwarze Käfer fressen die Blütenstiele der Äpfel unten ab. Dasselbe tun auch dunkle behaarte Raupen. Verschiedene glatte Arten lieben es wieder mehr, die Frucht selbst anzugreifen, und nisten sich dazu in einem daneben stehenden Blatt oder in dem Blütenabfall ein. Auch zahlreiche Käferlarven kann man beim Nachsehen in den Blütenresten finden. Bei der Vernichtung aller dieser Schädlinge sollte man deren Feinde ober schonen. Zu letzteren gehören jedenfalls die Spinnen; auch Marienwürmchen und Ohrwürmer, welche Blattläuse verfolgen, sind als Obstbaumfreunde zu schonen.

Die Kirschwade findet sich in den Kirscheln vor; weißlich, Länge etwa 6 Millimeter. Die Wade ist die Larve der Kirschfliege. Die Entwicklung ist folgende: Die Fliege, welche etwa 4 Millimeter lang und an den graugeschledten Flügeln leicht zu erkennen ist, fliegt im Juni und legt in die reifenden Kirscheln je ein Ei, aus dem sich die Wade entwickelt. Die Kirschfliege legt aber auch ihre Eier in die zu derselben Zeit reifenden kleineren roten Beeren der Heckenkirschel (Lonicera), so daß sich später dann auch in diesen Früchten Kirschwadern vorfinden. Zur Zeit der Kirschenernte gehen die Waden aus den an den Bäumen hängengebliebenen oder herabfallenden Früchten in die Erde und verpuppen sich hier flach unter der Oberfläche. Im Juni schlüpft aus der überwinterten Puppe, wie schon gesagt, die Fliege aus. Aus der Lebensweise der Kirschfliege ergibt sich folgende Bekämpfung: Die abgefallenen Kirscheln, die zumeist madig sind, lese man zusammen und vernichte sie; man lasse nicht Kirscheln an den Bäumen hängen, damit nicht aus diesen Waden in den Boden und zur Verpuppung kommen können; weiter grabe man im Herbst den Boden unter den Kirschbäumen um, damit die Waden in dem gelockerten Erdreiche durch den Frost vernichtet werden; endlich halte man von Kirschpflanzungen die Loniceraarten fern, damit nicht von diesen die Kirschfliege auf die Kirscheln gelangen kann.

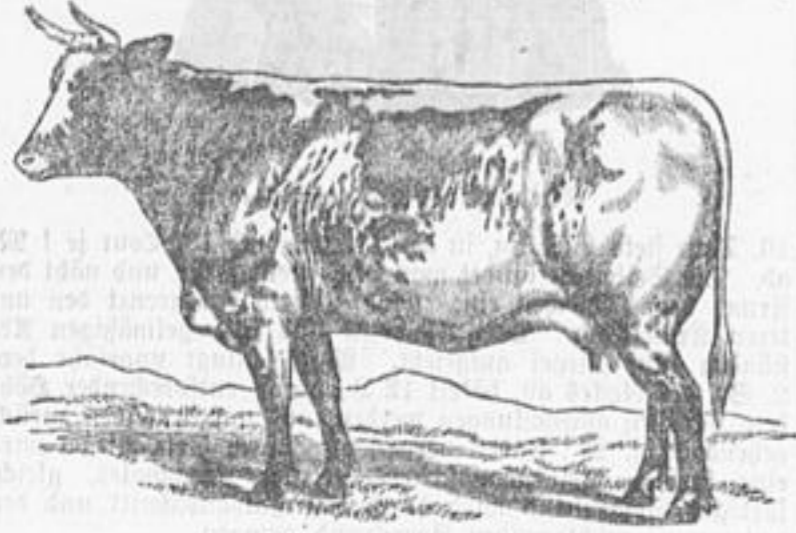
Arbeiten im Gemüsegarten. Schluß des Spargelstechens am 24. d. M. Die Erdbeeren mit aller Vorsicht (damit keine Blütenstengel oder Teile des Stocds mit abgerissen werden) entranken, sogleich nach der Blüte und dann noch einmal, kurz bevor die Beeren reif werden. Erbsen und Bohnen behäufeln, Gurken, Melonen, Kürbis fleißig behaden und die Ranken gleichmäßig verteilen (Melonen über dem 7. Blatte jeder Ranke schneiden, ebenso über jeder Frucht). Tomaten anheften. Aussaat von Endivien, Salat, Kettich, Monatsrettich, Bohnen, Martererbsen, Kohlraben, Petersilie.

Schöne Rosen. Gießen mit Wasser bei trockenem und mit flüssigem Dünger bei regnerischem Wetter wirkt auf die Form und Farbe der Rosenblumen entschieden günstig ein.

Niehsucht.

Das Pferdeauge. Steht man ein Pferd unter die Türe eines dunklen Raumes, wobei das Licht von vorn das Auge trifft, so bemerkt man die braune Regenbogenhaut und in dieser das Schloch, das Rindchen, die sogenannte Pupille. Die Pupille stellt einen ovalen Spalt dar, der sich je nach dem matten oder grellen, einfallenden Licht erweitert oder verengt. Im Hintergrund der Pupille gewährt dann der Beschauer einen bläulichen Grund. Ist der Hintergrund der Pupille weißgrau, dann leidet das Pferd an Star und das Sehvermögen ist vollständig aufgehoben. Häufig gewahrt man eine unregelmäßige, verengerte Pupille mit grauweißem Hintergrund. Auch in diesem Falle ist das Sehvermögen in der Regel aufgehoben. Die Ursachen dieser Veränderungen werden in den meisten Fällen durch die periodische Augenentzündung, die Mundblindheit, hervorgerufen.

Shorthornrasse. Von den englischen Rindviehrassen ist die Shorthornrasse (Kurzhorn- oder Durhamrasse, s. Abbild.) die bekannteste. Der Körperbau dieser Rasse zeigt vollständig die abgerundeten Formen des hochentwickeltesten Fleisch- und Mastfiers. Die Farbe ist weiß, rotgrau oder rot, braun und weiß gefleckt. Die Haare sind fein und lang, die Haut ist elastisch; Wau und Stellung der Hörner erinnert an die Holländerasse. Die Kurzhornrasse entwickelt sich ungemein schnell und zeigt dann eine fast übergroße Reigung zum Fettansatz; in der Milch-



Kuh der Shorthornrasse.

ergiebigkeit ist die Rasse mittelmäßig bis gering. In der Regel will man aber Tiere, welche das Futter durch Milch gut verwerten und daneben die nötige Kraft und Ausdauer zur Arbeit haben. Dies findet sich bei dieser hochgezüchteten Rasse nicht. Es kann sich deshalb nicht wohl darum handeln, diese Tiere zu Reinzüchten, dort, wo man nicht allein Wert auf die Mastfähigkeit legt, weiter zu verbreiten, sondern eher vielleicht um ihre vorsichtige Verwendung zu vorübergehender Kreuzung.

Wesentlich im Rindviehfutter. Die Rinder fressen mit einer gewissen Eier, wobei das aufgenommene Futter nur oberflächlich gefast und gleich hinweggeschlungen wird. Haben sie sich sattgefressen, so legen sie sich nieder, um nun in aller Gemächlichkeit das aufgenommene Futter noch einmal, jetzt aber gründlich, wiederzukauen. Das gierige Fressen und das oberflächliche Kauen sind die Ursache, daß die Rinder so häufig zufällig in das Futter geratene Fremdkörper, wie Nägel, Nadeln, Drahtstücke, Köffel, Gabeln, Messer, Steine und andere Sachen mitverschlingen. Infolgedessen findet man bei geschlachteten Kühen (weniger bei Ochsen) öfters verschiedenartige verschluckte fremde Gegenstände im Magen. So wurde bei einer geschlachteten Kuh gefunden: 18 Drahtstücke, etliche Gufnägel, 6 Steine, ein eiserner Ring, eine Haarnadel, ein halber Köffel, eine halb benagelte Schuhsohle, sowie einige Kupfer- und Nidelmünzen. Die betreffende Kuh hatte bei Lebzeiten keine Krankheitserscheinungen erkennen lassen. Nicht immer ist jedoch der Verlauf ein so harmloser. Recht häufig treten schwere, oft zum Tode führende Störungen nach der Aufnahme derartiger Fremdkörper auf. Besonders gefährlich in dieser Beziehung sind spitze Gegenstände, wie Nadeln und Nägel.

Der Schmutz in den Schweinefäkalen verursacht mannigfache Krankheiten, die schlechte Luft schwächt den Organismus und führt häufig Lungenschwindsucht herbei, die Enge des Stalles hindert die Tiere an der Bewegung und hat daher

Steifheit der Bewegungsorgane zur Folge; allzuoft tritt auch infolge aller dieser Umstände zur Sommerzeit, wenn die Tiere in den kleinen Hütten fürchtbar unter der Hitze zu leiden haben, die Rotlaufseuche auf, welche die Tiere massenhaft dahinrafft. Die wassen, dunstigen, finsternen und engen Ställe sind gerade ein geeigneter Nährboden für die mannigfachen Krankheits-erreger, denn in der Jauche, die in den Boden der Ställe einzieht, entwickeln sich eben die Bazillen der Schweinepest. Und die Ratten, welche in den Ställen ihr Unwesen treiben, schleppen die Seuchenerreger von Stall zu Stall, beunruhigen die Tiere fortwährend, fressen ihnen das Futter weg, infolgedessen die Frucht und Mastung sehr beeinträchtigt wird.

Geflügelzucht.

Das Absterben der jungen Hühnerchen. Die Erfahrung lehrt, daß eine große Anzahl junger Hühnerchen weniger infolge von Ungeziefer, Bitterungs- und Fütterungsverhältnissen eingehen, als vielmehr durch frühzeitiges, schnelles Wachstum und damit eintretende plötzliche Entkräftung. Man erkennt diese Stufen an den unverhältnismäßig großen Flügeln, welche sie nicht an sich zu ziehen imstande sind, sondern hängen lassen; dabei piepen sie unaufhörlich, auch wenn die Glucke dabei ist, jucken, da sie beständig frieren, mit Vorliebe sonnige Plätze auf und gehen, falls man sich weiter keine Mühe mit ihnen gibt, zugrunde. Bei einigen beginnt dieses Kränkeln sehr früh, schon in den ersten vierzehn Tagen, bei anderen später, in der fünften bis achten Woche. Will man etwas Mühe aufwenden, so bringe man die Hühnerchen, sobald sie krank erscheinen, allein in einen warmen Stall und gebe ihnen gekochtes Fleisch und Ei, beides klein gehackt, so viel sie fressen mögen. Sie erstarren dann in kurzer Zeit und können bald wieder mit den übrigen herumlaufen. Sehr häufig zeigt sich die Krankheit bei starknochigen Tieren, und meistens sind dies Hähne; füttert man sie in einem warmen, sonnigen Stalle mit Fleisch und Ei, eingeweichtem Weißbrot, Hanfsamen und trockenem Bruchreis, so erholen sie sich nicht allein in kurzer Zeit, sondern bilden sich zu überaus großen Tieren heran. Besonders findet man den Abbestand bei Truthühnern mit ihren starken Knochen und dem unverhältnismäßig schweren Körper. Auch unter den Enten kommen Schwächlinge vor. Für diese läßt man Schnecken sammeln, von denen sie große Mengen vertilgen und dann in kaum zwei Stunden wieder verdaut haben.

Um Tauben einzugewöhnen bestreicht man einzelne Stellen (Sitzstangen, Nester etc.) mit Anisöl und bäckt einen Kuchen aus altem Lehm und Aniskörnern, an welchem die Tauben leidenschaftlich picken und gerne wieder in den Schlag zurückkehren. Jedensfalls ist es gut, sie so lange im Schlag zu halten, bis völliges Familienleben sie aneinander und an den Schlag gefesselt hat und sie sich so recht an Häuslichkeit und Geselligkeit gewöhnt haben. Vor Öffnung des Schlages — manche raten erstmals an einem hellen, sonnigen Tage, andere dagegen halten trübe Witterung für geeigneter — streue man etwas von ihrem Lieblingsfutter, Hanf, Anis, Leinsamen, sowie Spinnen, Würmer etc. aus, um sie desto eher an ein Wiederkehren zu gewöhnen. Als Hauptfutterstoffe sind geschrotener und geschleibter Mais, Weizen, Weizen, Hirse und Hanfsamen anzusehen. Des Morgens gibt man zu gleichen Teilen gemischten Maischrot, Weizen und Weizen, nachmittags tritt Hirse an Stelle des Weizens; zweimal wöchentlich nimmt man Hanfsamen statt der Hirse. Die Tauben sollen das Futter jedesmal ganz auf-fressen, sobald sie etwas liegen lassen, verringere man die Portionen und wird somit bald die richtige Menge für den Stamm herausfinden.

Bienenzucht.

Durstnot. Der Imker betauet, wenn er seine Bienen auf ihren Durst prüfen will, mit frischem Wasser die Zellen in der Nähe der Fluglöcher. Ledet die Bienen die Feuchtigkeit auf, so wird am Abend weiter betaut und aus Fläschchen oder Trog getränkt. Das Tränken am Abend hat dieselben Vorteile wie im Sommer das Füttern am Abend. Die Bienen werden nicht zum Ausflug gereizt.

Tierpflege.

Pflege unserer Zimmervögel. Nun ist gottlob in den Vogelstuben besonderes Heizen nicht mehr nötig, auch können jetzt nachts die Fenster geöffnet bleiben. Die Kanarienvögel ziehen die Jungen der zweiten Brut. Junge Hähne der ersten

Brut kennzeichnen sich bereits durch lebhaftes Zwißchern; die Geschlechter sind zu trennen; die jungen Weibchen bringe außer Gehörweite der Hähne in große Flugfänge, die letzteren ebenfalls außerhalb der Neststube in die Nähe von Vorsängern. Zur Fütterung benötigt man Kanariensamen zc., Eifutter nicht vergessen, dasselbe ist für die in der Entwicklung begriffenen Vögel unentbehrlich. Fremdländische Vögel, australische Sitfische, Prachtfinken, kommen zahlreich an, und zur Vervollständigung der Vogelstube ist Gelegenheit geboten. Doch muß das Einbringen neuer Vögel mit Vorsicht geschehen.

Aber den Kollaus bei Goldfischen. Von dem Kollaus werden am häufigsten die Goldfische in stark bevölkerten Kanarien betroffen. Er äußert sich in der Weise, daß Schwanz- und Flossenwurzeln rot werden. Bei näherer Betrachtung bemerkt man an diesen Stellen kleine birnenförmigen Parasiten, welche mit ihrer Spitze auf der Epidermis des Fisches sitzen und dort eine Entzündung hervorrufen. Die vom Kollaus befallenen Goldfische werden mähmutig und gehen zugrunde, wenn nicht schnell Mittel gegen die Krankheit angewendet werden. Als bestes Mittel hat sich häufiger Wasserwechsel mit Beigabe von Pflanzen und Sand erwiesen. Diese Beigabe soll den Goldfischen die Möglichkeit geben, die Parasiten abzuschleimen.

Gauwirtschaft.

Der bittere Geschmack des Spargels verliert sich, wenn man einige Stücke Zucker in das Wasser, worin der Spargel gekocht wird, gibt.

Gelbe Rüben zu kochen. Püße und zerschneide sie in kleine längliche Stücke, tue sie in einen Kessel kochenden Wassers. Lasse sie kochen bis sie weich sind. Schütte alles Wasser davon ab, tue die Rüben wieder in den Kessel, streue einen großen Eßlöffel voll Mehl darüber. Nun nehme süßen Rahm oder süße Milch, genug um die Rüben zu bedecken, rühre alles gut durcheinander. Füge ein wenig Salz dazu.

Gebadener Schinken. Ein vorzügliches Gericht ist gebadener Schinken mit Sahnesauce. Es werden dazu starke Scheiben von geräucherem rohen Schinken geschnitten, weicht sie 3 bis 4 Stunden in Milch, trocknet sie dann ab, wälzt sie in Ei und geriebenem Weißbrot und backt sie zu schöner Farbe. Inzwischen hat man eine Portion Zwiebeln geschält und fein gewürfelt, in Fett geschwört und quirlt nun so viel saure Sahne dazu, als man Sauce zu haben wünscht. Der Schinken wird allein angerichtet, die Sauce geht nebenher.

Schweinsbraten mit Spring. Hierzu ist ein Rippenstück oder Halsbrätchen erforderlich. Nachdem dieses ein wenig gebräut ist, wust man einen Spring, zerschneidet ihn in kleine Stücke, bestreut dieselben mit Pfeffer und gibt sie zu dem Braten. Dieser wird mit Salz und Pfeffer eingerieben, der obere Teil mit Zitronenrädchen belegt (die Kerne werden vorher sorgfältig entfernt), und das ganze in ein Kalbsnet gewickelt, langsam gebraten und mit dem Net angerichtet.

Kinderkleidchen. (Gästelarbeit.) Zur Herstellung eines Kleidchens sind säufache, cremefarbige Japhirwolle und ein starker Gästehaken erforderlich. Leibchen und Rockteil werden in hin- und zurückgehenden Touren, ersteres in f. M., letzteres mit St. der Länge nach gehäkelt. Man beginnt am Rücken mit 27 Anschlagmäßen, darauf zurückgehend, 3 M. übergegangen, 44 St. und 50 f. M., man häkelt rippenartig, indem alle M. in die hinteren Glieder der vorigen Tour greifen. In dieser Weise sind 53 Rippen im ganzen zu arbeiten, immer St. auf St. und f. M. auf f. M. Die 13. und 14. Rippe sowie die 1. Tour der 15. Rippe arbeitet man für den Armausschnitt nur auf 32 der f. M., schlägt danach 32 M. für den Vorderteil neu auf und arbeitet 4 Rippen auf allen M., dann 16 Rippen auf 50 f. M. für den Halsausschnitt; wieder 14 M. neu aufschlagen und 4 Rippen häkeln, dann auf 32 M. 2 Rippen, 18 M. neu aufschlagen, darauf 12 Rippen und 1 Tour. Zum Anschließ daran arbeitet man am linken Rückenteil entlang bis zum 4. folgenden St. stets abwechselnd 1 R. und 1 f. M. in jede 2. M. Man verbindet den Rockteil und die Häkelnähte durch f. M. und häkelt nun den Halsausschnitt abwechselnd 2 R. und 1 St. in die Handmäßen. Dann umhäkelt man im Zusammenhang die hinteren Handmäßen des Leibchens und den Halsausschnitt auf 1 f. M. um jede R. dazwischen je 1 Bilot (d. i. 3 R. und 1 f. M. in die 1. R.). Den unteren Rockrand schließen kleine Vogen ab aus 2 St., 2 St. und 2 St., je durch

1 R. getrennt, in eine Handmäße des Rockes, dann nach genügendem Zwischenraum 1 f. M. in den Hand. 2. Tour: je 1 f. M. auf die R. und die f. M. am Tiefenschnitt eines Vogens, doch ist zwischen den 5 mittleren f. M. je 1 Bilot einzuschließen. Für die Ärmel schlägt man 53 M. auf, übergeht die nächsten 3 M. und häkelt 35 St. und 15 f. M. für die Manschette. Auf dieselbe Weise sind noch weitere 18 Touren zu arbeiten, doch nimmt man für die Ärmel in der 6., 8. und



Kinderkleidchen. Gästelarbeit.

10. Tour stets 1 M. zu, in der 11., 12. und 13. Tour je 1 M. ab. Die Seiten verbindet man vermittelst f. M. und näht den Ärmel dem Kleidchen ein. Eine Pifottour begrenzt den unteren Ärmelrand. Dem Kleidchen sind in regelmäßigen Abständen fünf Niegel aufgesetzt. Man schlägt ungefähr dem 2. St. des Rockes an, häkelt 12 R., die in entsprechender Höhe dem Leibchen angehängt werden, und auf denselben zurückgehend 11 f. M., Faden vernähen. Durch diese Niegel wird eine farbige Seidenbandschärpe geleitet. Schmales, gleichfarbiges Seidenband wird durch den Halsausschnitt und den unteren umzuschlagenden Ärmelrand gezogen.

Praktischer Ratgeber.

Arzpy, schwarzen, aufzrischen. Er wird in Gallenseifenlange leicht gedrückt, aber nicht gerieben, dann durch kaltes Wasser gespült, durch Essigwasser gezogen und dann feucht zwischen Luchern geplättet.

Renovieren von Gipsfiguren. Haben dieselben ihre weiße Farbe verloren, so übergieße man sie mit dick gekochter Stärke; kleinere Figuren kann man in dieselbe tauchen. Sobald die Stärke trocken, lassen sich mit ihr alle Unreinlichkeiten vom Gips entfernen. Sollten die Figuren schon zu unansehnlich sein, so bereitet man auch eine Auflösung von Gipsmehl und Wasser und bestreicht die Figuren nach dem Stärkebad mit dieser Flüssigkeit.

Vorgeßan kittet man sehr gut mit „Wasserglas“ zusammen. Haupterfordernis sind reine Druckflächen, denn Staub, Berührung mit fettigen Fingern u. s. w., kann die ganze Arbeit zu einer verfehlten machen.

Armeisen lassen sich vertreiben, wenn man Lappen, mit einer Lösung von Stämpfer in recht fuseligem Alkohol kräftig getränkt, an ihre Gänge legt. In den Wohnungen verlißt man sie durch Aufstellen einer Mischung von gelöster Potlache mit reichlich demselben Quantum flüssigen Honig. Die Armeisen verzehren dieselben gern und sterben bald darauf.

Hart gewordenes Leder wieder weich zu machen. Viele sind der Meinung, daß Schuhe, welche durch langes Liegen hart geworden sind, durch Einschmieren wieder weich gemacht werden können; dem ist aber nicht so. Das Erweichen des Leders geschieht am besten durch Eintauchen in warmes Wasser, und erst dann werden die Schuhe mit Fett eingeschmiert.

Redaktion: Dr. C. G. S. in Stuttgart.
Druck von W. Kohlhammer in Stuttgart.